

# Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für  
Erscheint



alle Stände.  
täglich.

Jahrgang 104.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Februar Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

## Anzeigenpreis:

Die einseitige Postzeile oder deren Raum für in den Kreisen Böhmen, Schönb., Kärnten, Landeshut und Wolfenb. wöchentlichen Auftraggeber 20 Pf., sonst 25 Pf. Anzeigen im Anschluss an den Text die Zeile 10 Pf.; allereerste Stelle Zeile 75 Pf.

Hirschberg, Donnerstag, den 27. Januar 1916  
Nr. 26

## Verzugspreis:

Bei Abholung von der Post vierteljährlich 2,10 M. Vom Briefträger ins Haus gebracht vierteljährlich 2,50 M. Bei den Ausgabestellen in Hirschberg monatlich 65 Pf. Erscheint wöchentlich 7 Mal. Sonderbeilagen l. v. ganze Auflage 110 M.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Schriftleiter Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlags-Druck-Vertriebsgesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

## Dem Kaiser!

Wir feiern den Geburtstag des Kaisers auch in diesem Kriegsjahre in ernster, aber gehobener Stimmung. Alle die Festlichkeiten, die wir sonst mit diesem Tage zu verbinden pflegten, sind auf Wunsch des Kaisers und aus unserem eigenen Empfinden heraus wiederum in Besatz gekommen, und wir gedenken des Kaiser-Geburtstages mitten in der Arbeit, ohne Unterbrechung unserer für Staat und Familie nützlichen Tätigkeit.

Aber diese festlose Feier ist die beste Feier. In ihr werden wir der Persönlichkeit des Kaisers, seinen Wünschen und seinem Wesen am besten gerecht. Brunnlos und schlicht, so will er jetzt mitten am besten seinem Volke stehen; die Zeit, wo die eisernen Wärfel fallen, dünkt ihm nicht als die Zeit der Feste und der fröhlichen Gedenkfeiern. Wenn Tausende und Zehntausende von Müttern und Vätern, von Frauen und Kindern an das kostbare Blut denken müssen, das draußen gestossen ist, dann will der Kaiser und will das Volk nicht, daß rauschende Musik erklinge zur Ehre und Feier seines Geburtstages.

Aber wir feiern den Tag in unserem Herzen. Wir feiern ihn mit größerer Freude und höherem Stolz denn je. Denn wir wissen: des Kaisers Geburtstag wird mit volstem Recht als ein Ehren- und Glangtag des deutschen Volkes begangen.

Dem deutschen Kaiser haben auch in früheren Jahren die herzlichsten Sympathien des deutschen Volkes gehört; er war ein Fürst, der, gerade weil er auch gelegentlich Widerstand weckte, durch seine Persönlichkeit fesselte, der zu begeistern vermochte, dessen große und edlen Eigenschaften allenthalben Anerkennung fanden. Daß Wilhelm II. ein Mann von hervorragenden Gaben, von unermüdblichem Fleiß, von modernem staatsmännlichem Empfinden war, das erkannten auch Freund und Feind im Auslande sehr bald. Für sie ist die Person Kaiser Wilhelms II. geradezu zur Verkörperung des vorwärtstrebenden Deutschtums geworden, das man — je nachdem — bewunderte, fürchtete oder haßte. Der Kaiser hat es verstanden, wirklich die Zentralperson Deutschlands zu werden.

Seit dem Kriege aber ist die Liebe des deutschen Volkes zum Kaiser noch stärker, lebendiger, persönlicher geworden. Jetzt hat man erst in allen Schichten der Bevölkerung den vollkommenen

Eindruck erhalten von der Größe dieses Monarchen, der ehrlich den Frieden gewollt hat um seines Volkes willen, der nun aber, als das Unheil nicht mehr zu bannen war, seine ganze Persönlichkeit, seine ganze Kraft in den Dienst des Vaterlandes stellte und der vielfach die richtigen Worte fand, um den Empfindungen des Volkes, dem, was es mit diesem Kriege wollte, Ausdruck zu geben.

Die hervorragendste Eigenschaft des Kaisers entwickelte sich jetzt in diesen Kriegsjahren, wo alles auf dem Spiele steht, Ruhm und Dasein des Deutschen Reiches: seine Pflichttreue bis zum Neckerstein! Das Gefühl für die gewaltige Verantwortung, die auf ihm als dem Herrscher eines von Feinden umstellten großen Reiches liegt, ist auf seinen ersten Gesichtszügen ausgeprägt, auf diesen Zügen, die gesucht sind von der Größe und der Schwere dieser Zeit. Treue gegen sein Volk, Treue gegenüber den übernommenen Herrscherpflichten, Treue auch gegenüber den Verbündeten, die mit uns gemeinsam die Sorgen und die Ehren dieses Feldzuges tragen — diese große Treue, sie ist es, die den Kaiser in dieser Zeit auszeichnet und ihn uns so lieb und teuer macht. In der Person Kaiser Wilhelms II. verkörpert sich die Ehrenhaftigkeit, die Zuverlässigkeit und Lichthelligkeit der deutschen Volksart. Er ist ein echter Deutscher, einer von denen, auf die die Bundesgenossen fest bauen; und wenn der Kaiser zum Besuch seiner Verbündeten in Serbien oder auf den österreichischen Schlachtfeldern erscheint, so jubelt man ihm auch dort zu, weil man fühlt, wie ehrlich, wie treu, wie ritterlich der Monarch des mächtigen Deutschen Reiches seine bundesgenössischen Pflichten annimmt, wie tief er durchdrungen ist von der Notwendigkeit, in alle Zukunft hinein mit den Kampfesbrüdern gemeinsame Sache zu machen.

Das deutsche Volk grüßt seinen Kaiser zum 27. Januar und hat mit ihm für sein neubeginnendes Lebensjahr wohl den einen gemeinsamen heißen Wunsch: Daß es uns nach bitterem, hie- und dort einen ruhmvollen Frieden bringen möge, der dem Deutschen Reich nach den gewaltigen Opfern die freie Entwicklung seiner Kulturarbeit ermöglicht. Dem Kaiser, der an das deutsche Volk in dieser schweren Prüfungszeit geglaubt hat und ihm Treue hält, wird auch das deutsche Volk in Liebe und Verehrung Treue halten für immerdar.

## Albanien, ein neuer Kriegsschauplatz? Lebhafte Tätigkeit im Westen. — Die deutschen und die anderen Flieger.

Die Waffenstreckung in Montenegro kann im wesentlichen als beendet gelten. Nirgends machten die Montenegriner auch nur den Versuch zu dem „verzweifeltsten Widerstand“, nach dem ihnen, wollte man der Bierverbandspresse glauben, der Sinn stand. Und es ist bezeichnend für die verzweifelte Stimmung des montenegrinischen Volkes, daß an manchen Orten die Kämpfer lieber in Gefangenschaft gehen wollten, als in das Elend dabei; und wir erkennen auch daraus, daß die Waffenstreckung wirklich nicht nur eine List war, um hinterher mit heuchelisch verborgenen Waffen die 1. und 2. Truppen im Rücken zu überfallen, sondern daß es den sich Ergebenden bitterer Ernst damit war. Und darum hat die Ententepresse herzlich wenig Grund, sich über die neue Wendung der Dinge zu freuen. Summa aber in Italien muß man ohnmächtig zusehen, wie die österreichisch-ungarischen Truppen sich in der größten Stadt Nordalbanien, in Skutari, festsetzen, und wie ein ernsthafter Versuch des Widerstandes ihnen bisher überhaupt nicht entgegentrat. Auch die Wiener Blätter ergaßen von informierter Seite eine Mitteilung, in welcher festgesetzt wird, daß die Waffenstreckung in Montenegro ganz allseitig durchgeführt ist, und daß unsere Truppen nirgends auf Widerstand gestoßen sind. Die Abreise Nikitas, so äußert sich die Wiener Presse, nach Rom und Lyon ändert für uns in keiner Weise die Sachlage. Es müsse hervorgehoben werden, daß Nikita und seine Regierung bisher ihre Bitte um Frieden nicht zurückgezogen haben; es bleibe aber dahingestellt, ob Nikita nach seiner Flucht noch daran denkt, mit Oesterreich-Ungarn Frieden zu schließen. Für Oesterreich-Ungarn könne dies ganz gleichgültig sein, nicht gleichgültig jedoch für den König von Montenegro. Tatsächlich sei Montenegro aus den Reihen der Feinde geschieden, denn die Kapitulation könne nicht mehr rückgängig gemacht werden. Die Abreise Nikitas könne keinen wie immer gearteten Einfluß mehr auf die Entwicklung der militärischen Dinge auf der Balkanhalbinsel haben. Das Motiv seiner Abreise sei offenbar, daß die Entente, besonders der König von Italien, in Nikita drangen, keinen formellen Frieden zu schließen, da schon die Waffenstreckung Montenegro einen schlechten, niederschmetternden Eindruck in den Ländern des Bierverbandes hervorgerufen hat.

Wir erwähnten gestern eine Meldung der Agence Havas von dem allgemeinen Vormarsch der Oesterreicher und Bulgaren nach Albanien. Danach sollten die 1. und 2. Truppen im Marsche auf Durazzo begriffen sein, während bulgarische Truppen auf Balona vorgehen, und das nordöstlich davon gelegene Berat bereits von österreichischen und bulgarischen Truppen eingenommen sei. Durazzo liegt von Skutari in der Luftlinie etwa 90 Kilometer, Balona von Durazzo ebenfalls 90 Kilometer entfernt, Berat etwa 40 Kilometer von Balona. Eine Bestätigung dieser französischen Meldung ist bisher noch nicht eingegangen, sie muß deshalb, wie wir schon gestern betonten, wie alle ausländischen Berichte mit großer Vorsicht aufgenommen werden. Ueber die Verhältnisse in Mittel- und Südalbanien lagen schon seit längerer Zeit keine genaueren Nachrichten vor. Es war nur bekannt, daß die Bulgaren die Gegend von Diakova, Dibra, Ohrida besetzt hatten. Ob sie darüber hinaus in Albanien in westlicher Richtung vormarschiert waren, ist nicht bekannt. Gelegentlich traten ausländische Meldungen auf, nach denen bulgarische Truppen in Elbasan eingerückt sein sollten. Diese Angaben sind aber niemals bestätigt worden. Es läßt sich daher auch nicht feststellen, ob das südlich von Elbasan gelegene Berat jetzt tatsächlich von den Bulgaren besetzt worden ist. Der Vormarsch der Oesterreicher auf Durazzo ist an und für sich nicht unwahrscheinlich, da er die einfache Fortsetzung der bisherigen Operationen darstellt, und der Vormarsch dorthin gleichzeitig mit der Besetzung von Skutari stattgefunden haben kann. Diese Stadt ist bereits am Sonntag eingenommen worden, es kann also ganz gut am Montag schon die Marschrichtung der vordersten österreichischen Truppen auf Durazzo hin erkannt worden sein. Aus Italien ist berichtet worden, daß in den letzten Tagen zwischen dem König, der Regierung und der Heeresführung zahlreiche Besprechungen stattgefunden haben und daß auch ein lebhafter Meinungsaustrausch mit den

Westmächten erfolgt ist. Es liegt nahe anzunehmen, daß dabei die albanische Frage im Mittelpunkt der Erörterung gestanden hat. So wie die Verhältnisse sich zugespielt haben, muß Italien auch entscheidende Maßnahmen nach der einen oder anderen Richtung fassen. Die jetzige verhältnismäßig schwache Besetzung einzelner Küstenorte, zu denen auch Balona gehört, — Schwabennefer an der Felsküste, so bezeichnete sie ein auswärtiges Blatt, — läßt sich in der bisherigen Weise nicht weiter aufrecht erhalten. Bestätigen sich die Nachrichten von dem Vormarsch der Bulgaren auf Balona und dem Vordringen der Oesterreicher auf Durazzo, so müssen die Italiener entweder ihre Truppen gänzlich zurückziehen und Albanien freigeben, oder die dort schon befindlichen Truppen bedeutend verstärken, um sie zur Durchführung eines erfolgreichen Kampfes fähig zu machen. Ob Italien allerdings in der jetzigen Lage an seiner Nordgrenze ruhigen Herzens stärkere Abteilungen nach Albanien entsenden kann, ob es sich stark genug fühlt, ein schwieriges, viel Kräfte und Mittel in Anspruch nehmendes Unternehmen in Albanien durchzuführen, und ob es schließlich instande ist, die Verbindungen über die See gegen die unermüdbar tätige österreichisch-ungarische Flotte in genügender Weise zu sichern, das sind die Fragen, die augenblicklich die italienische Regierung und Heeresführung beschäftigen werden und von deren Beantwortung die kriegerische Entwicklung auf dem Balkan abhängig ist.

Die Meldungen, die in den letzten Tagen aus London über die Kriegslage in Mesopotamien verbreitet wurden, stehen auf eine recht wenig günstige Lage der britischen Truppen. Der amtliche Bericht des türkischen Hauptquartiers bestätigt diese Vermutungen vollinhaltlich. Der britische Vormarsch zum Entschluß von Kut-el-Amara ist bei Menabie, 35 Kilometer östlich des umlagerten Ortes, von den Türken nicht nur zum Stehen gebracht worden, die Truppen des General Aylmer wurden auch unter den schwersten Verlusten einige Kilometer zurückgetrieben. Die Engländer wurden derart geschwächt, daß sie um einen Waffenstillstand zur Beerdigung ihrer Toten bitten mußten. Gewiß werden sie darum ihre Entschlußversuche noch nicht aufgeben; ihre Offensive hat sich in breiter Front auf beiden Seiten des Tigris entwickelt, dürfte also über bedeutende Kräfte verfügen. Gleichwohl wird der schwere Mißerfolg Aylmers in London hart empfunden werden. Die Gefahr, daß die in Kut-el-Amara eingeschlossene Kolonne Townshend doch noch kapitulieren muß, wächst jetzt. Die englischen Truppen kämpfen schon seit einiger Zeit mit Mangel an Lebensmitteln; der neue türkische Sieg aber macht die Hoffnung auf Entschluß wenigstens vorläufig zu schanden. Wir hören nichts davon, daß Townshend den Versuch gemacht hätte, sich durch einen Ausfall den Weg zu der im etwa anderthalb Tagemärsche entfernten Kolonne Aylmer zu bahnen. Wir dürfen daraus schließen, daß die Osmanen dort über Kräfte verfügen, die den Einschlossenen jeden Ausfall als aussichtslos erscheinen ließen. Zugleich hörten wir auch, daß eine englische Kolonne, die westlich von Korna, also auf dem linken Tigrisufer und südwestlich Kut-el-Amara vorging, offenbar um türkische Truppen vom Hauptkampflap abzuziehen, zurückgeschlagen wurde. Unsere osmanischen Verbündeten sind offenbar gerüstet, auch weitere Offensivversuche des Feindes anzuhaken, und das läßt uns mit Aufmerksamkeit auf den Fortgang der Kämpfe im Irak blicken.

Die lebhafteste Artillerietätigkeit, die schon seit einiger Zeit an der Westfront zu verzeichnen war, hat jetzt in Flandern sichtbare Erfolge für uns erzielt; unsere Patrouillen konnten feststellen, daß unser „kräftiges Feuer“ die feindlichen Gräben an zahlreichen Stellen bis mitgenommen hat. Gleichzeitig mit diesem heftigen Artillerieangriff wurden weiter südlich bei Arras erfolgreiche Minenprellungen vorgenommen, an die sich ebenfalls erfolgreiche Infanterieangriffe auf die vorderste feindliche Grabenlinie angeschlossen. Von neuem bewährte sich hier die unerschöpfliche Angriffsstärke unserer Grabenkrieger im Westen, der gegenüber feindliche Gegenangriffe sich recht häufig ausnahmen. Und sind es auch nur örtliche Erfolge die unser jüngster General-

Stabsbericht von der Westfront meldet, die frische Angriffslust, die sich an verschiedenen Frontabschnitten — auch in dem Luftangriff auf Nancy — kundtat, erfüllt uns mit dankbarer Freude und Zuversicht.

Die Leistungen der deutschen Flieger machen unsere Feinde mehr und mehr nervös. Bei Beginn des Krieges bittete sich namentlich Frankreich außerordentlich viel ein auf den Vorsprung, den es gerade auf dem Gebiete des Fliegerwesens habe. Nun haben die deutschen Flieger gezeigt, daß sie nicht nur das Gleiche leisten wie die Franzosen, sondern noch Größeres und Kühneres. Voll Schrecken haben die Franzosen die Siege der deutschen Flugzeuge über die ihrigen erlebt. Voll Schrecken sahen sie die deutschen Flieger über besetzten Plätzen immer wieder erscheinen, die sie aus beste durch die französischen Flieger geschützt glaubten. Die Unruhe darüber breitet sich schließlich demassen aus, daß das französische Parlament dringend nach einer Aussprache über die Fliegerfrage verlangte. Man wollte wissen, ob etwas im Fliegerwesen verabsäumt worden sei, oder was für Verbesserungen noch getan werden könnte. Deutlicher konnte sich das Gefühl der Unterlegenheit nicht ausdrücken. Briand freilich hat es verstanden, diese Diskussion hintanzubehalten. Sie wäre auch in mehr als einer Beziehung für sein Ministerium gefährlich gewesen.

Zum Unglück für das französische Ministerium beschäftigt sich die englische Volksvertretung und die englische Presse gleichfalls mit den Leistungen der deutschen Flieger. Da findet also nun doch die Debatte statt, die man in der französischen Kammer so gern verhindert hätte. Und das kann selbst die gestrenge französische Zensur nicht verhindern, daß nicht ein Echo jener englischen Debatte auch nach Frankreich hereinhallt. Verschiedene englische Blätter stellen einmütig fest, daß die anfängliche Ueberlegenheit, die Frankreich und England mit ihren Flugapparaten gehabt hätten, verloren gehe. Den deutschen Luftschiffen hatte man ja so wie so nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen. Gilt das nämliche auch von den Flugapparaten, dann hat Deutschland die Herrschaft in der Luft ebenso wie auf dem Lande. Dann müßte sich die Entente vollends auf die Seeherrschaft zurückziehen, über die sie doch auch durchaus nicht unangefochten verfügt. Worüber man sich den Kopf zerbricht, ist natürlich die Frage, wo der Fehler liegt, und wie man ihn beheben soll. Die Engländer glauben, daß sie auf dem Gebiete der mechanischen Erfindungen während des Krieges nicht die nötige Tatkraft und Geschicklichkeit entwickelt hätten. Das ist schon möglich. Nur spielt bei Erfindungen die Tatkraft und der gute Wille allein immer noch nicht die entscheidende Rolle. Es muß auch die nötige Intelligenz vorhanden sein. Nur auf dem Boden jahrzehntelanger gründlicher wissenschaftlicher Arbeit erwachen die Talente, welche die Technik eines Volkes höher zu entwickeln in der Lage sind. Das vielgeschmähte Deutschland hat nun einmal gerade durch seine jetzigen kriegerischen Leistungen die überragende Stellung seiner Intelligenz bewiesen. Das wird sich weder durch Parlamentsbeschlüsse noch durch die Erfindungswut weniger Monate ändern lassen. Um so ungetrübter können wir uns der feindlichen Anerkennung unserer Leistungen auch in der Luft erfreuen. Die Ausführungen Tennants im Unterhause sind so voller Widersprüche, daß sie geradezu komisch berühren.

Das britische Unterhaus hat die Wehrpflichtsbill in dritter Lesung angenommen. Das war vorauszu sehen; und ebenso ist an der Annahme der Vorlage im Oberhause nicht zu zweifeln. Interessant bleibt aber unter allen Umständen ein Vergleich der Abstimmungsziffern der drei Lesungen. Bei der ersten Lesung stimmten 403 Volksvertreter für, 105 gegen die Vorlage, bei der zweiten Lesung sank die Opposition infolge des Umfalls der Trennung auf 39 Stimmen, während 431 Abgeordnete sich für die Wehrpflicht erklärten. Jetzt in der dritten Lesung verminderte sich die Zahl der Feindsager um drei (von 39 auf 36), die der Wehrpflichtsfreunde aber nahezu um 100 (von 431 auf 338). Vielleicht mag mancher Parlamentarier, da die Annahme der Bill ja von vorn herein feststand, gedacht haben, sein Votum sei überflüssig und ist darum „neben das Parlament“ gegangen. Aber von besonderer Begeisterung für den Dienstzwang zeugt das Fernbleiben jedenfalls nicht. So schwach auch die Opposition im Parlament selbst ist, so beträchtlich ist sie außerhalb des Parlamentes. Und darum hätten doch schließlich die Anhänger der Wehrpflicht allen Grund gehabt, ihre Entscheidung im Unterhause möglichst eindrucksvoll zu gestalten. Einer Abstimmung, bei der von 670 Mitgliedern

nahezu 300 fehlten, kann man das nun nicht nachsagen. Das Ergebnis der letzten Abstimmung ist schließlich maßgebend für die Beurteilung der Ausnahme einer Parlamentsvorlage in England und anderswo. Und wenn eine Bill, die doch unstreitig die zur Zeit wichtigste Lebensfrage der britischen Nation betrifft, in der dritten Lesung nur knapp die Hälfte aller Parlamentsmitglieder auf sich vereinigt, macht das keinen allzu erhebenden Eindruck.

Der schwedische Ministerpräsident Hammarskjöld hat aufs Neue Schwedens Neutralität verkündigt. Nicht eine für irgend wen wohlwollende, — der logischerweise eine der Gegenseite übelwollende entsprechen muß, nur daß man den Ausdruck aus begreiflicher Ursache nicht gebraucht — aber eine nicht unbedingte. Er hat kein Hehl daraus gemacht, daß er nicht unter allen Umständen die dauernde Neutralität Schwedens verbürge, und zwar in gleichlautender Rede vor beiden Kammern, deren Wortlaut somit aufs sorgfältigste festgestellt war. Schweden hat also den festen Willen, seine Neutralität bis zum Ende zu bewahren. Wenn ihm die Durchführbarkeit seiner Absicht nicht über alle Zweifel erhaben scheint, so ist kein Hintergedanke dabei im Spiele, wohl aber ein Mißtrauen gegen das korrekte Verhalten kriegsführender Staaten Schweden gegenüber. Und zwar ein Mißtrauen, das sich nicht auf unbestimmte Zukunftsbesorgungen gründet, sondern auf bereits vorliegende Tatsachen. Nach welcher Seite sich diese Beschwerden richten, ist in einem Satze der Ministerrede mit zweekentsprechender Deutlichkeit kundgetan: „vielleicht werde unter geänderten Verhältnissen eine jetzt kriegsführende Macht bereuen, daß sie wegen zufälliger, oft zweifelhafter Vorteile die Verträge und Gebote des Völkerrechts zerrissen habe“. Man täuscht sich wohl nicht in der Annahme, daß die Worte auf Englands Seeterrane gemünzt sind, unter der Schweden ganz besonders stark leidet. Außerdem ist natürlich selbstverständlich, daß auch von russischer Seite Anlässe ausgehen können, die den schon längere Zeit vor 1917 gehegten schwedischen Besorgnissen für des eigenen Landes Sicherheit eine greifbarere Unterlage geben und ein längeres Abwarten verbieten. Da England und Rußland in diesem Kriege Verbündete sind — Hammarskjöld selber läßt die Vermutung durchblicken, daß sie es in künftigen Zeiten nicht mehr sein werden —, so kommt zurzeit ja auch wenig darauf an, von welcher Seite die Voraussetzung für Schwedens Verharren in der Neutralität aufgehoben werden wird. — Noch ein Bekenntnis dieser Ministerrede ist anmerkwürdig. Es wird darauf hingewiesen, die Erfahrung anderer neutraler Staaten lehre, daß Zugeständnisse allemal mit neuen Forderungen entlohnt werden. Selbstverständlich ist damit auf Griechenlands Leidensweg hingewiesen. Und aus dieser Wendung ist wohl zu entnehmen, daß Schweden nicht gesonnen ist, eine solche falsche Politik der Zugeständnisse nachzuahmen, daß es sich vielmehr schon hart an die Grenzen gedrängt fühlt, wo ein „bis hierher und nicht weiter!“ am Platze ist.

Die Vereinigten Staaten haben der englischen Regierung durch den amerikanischen Botschafter in London eine Note überreichen lassen, in der Amerika Einspruch erhebt gegen jede Art von Anwendung des Gesetzes betreffend den Handel mit dem Feinde, durch die der amerikanischen Handel betroffen werden könnte. — Die Newyorker „Evening Post“ bringt, anscheinend zur Begründung dieser „Auslösung“ einen ausführlichen Artikel über die Verschlechterung der Verhältnisse der Vereinigten Staaten zu England. Die Ausführungen, welche eines längeren Kommentars nicht bedürfen, sind so deutlich, daß man annehmen muß, daß tatsächlich ein Umschwung in der Stimmung der Vereinigten Staaten gegen die kriegsführenden Parteien eingetreten ist. Soweit sich die Stimmung jetzt gegen England richtet, braucht man wohl keine Zweifel mehr hegen, und es ist auch zu hoffen, daß dieselbe Stimmung anhält, da nicht zu erwarten ist, daß England sich irgendwie bekehre und sein ganzes Verhalten gegen die Neutralen ändern wird. Inwieweit aber daraus für Deutschland ein Vorteil erwächst, ist noch nicht zu erkennen. Die bloße Tatsache, daß Amerika gegen England mißgestimmt ist, hat für uns keinen großen Wert. Es kommt einzig und allein auf die praktischen Maßnahmen an, die Amerika ergreifen wird, um sich der englischen Ueberarisse zu erwehren.

## Der Österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 25. Januar. Amtlich wird verkündet:

### Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern standen wieder verschiedene Teile unserer Nordostfront unter russischem Geschützfeuer. An vielen Stellen war die Aufklärungsstätigkeit des Feindes sehr lebhaft.

### Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Tiroler Front beschoß die feindliche Artillerie die Ortschaften Creta (Zubisarien) und Caldonazzo (Suganatal).

Am Görzer Bräudenlopf sind bei Slavija wieder Kämpfe im Gange. Gestern abend war die Tätigkeit der italienischen Artillerie an der küstländischen Front südlich lebhafter.

### Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Entwaffnung des montenegrinischen Heeres geht nach wie vor glatt von statten. Überall, wo unsere Truppen hinkommen, liefern die montenegrinischen Bataillone unter dem Kommando ihrer Offiziere ohne Zögern ihre Waffen ab. Zahlreiche Abteilungen aus Gegenden, die noch nicht von uns besetzt sind, haben bei unseren Vorposten ihre Vereitwilligkeit zur Waffenstreckung angemeldet.

In Skutari erbeuteten wir 12 Geschütze, 500 Gewehre und 2 Maschinengewehre.

Alle aus feindlichem Lager stammenden Nachrichten über neue Kämpfe in Montenegro sind frei erfunden. Daß der König sein Land und sein Heer verlassen hat, bestätigt sich. In wessen Händen derzeit die tatsächliche Regierungsgewalt liegt, läßt sich noch nicht mit Bestimmtheit feststellen, ist aber für das militärische Ergebnis des montenegrinischen Feldzuges völlig bedeutungslos.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,  
v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

## Albanien.

### Durazzo.

tu. Kopenhagen, 26. Januar. (B. L.) Pariser Blätter melden, daß Durazzo und San Giovanni di Medua schwer bedroht sind. Essad Pascha und sein Heer befinden sich in einer verzweifelten Lage. Hilfe könne nur von Italien kommen.

### Balona.

tu. London, 25. Januar. „Central News“ drahten aus Genf: Nach römischen Meldungen sind große Munitions- und Lebensmitteltransporte nach Balona unterwegs. Die Italiener besetzen diesen Hafen, um ihn etwaigenfalls gegen einen Angriff der Oesterreicher zu verteidigen.

### Ein schlechtes Zeichen.

wb. Bern, 25. Januar. Secolo beschwert sich unter Hinweis auf vielfältige Klagen über ein schlechtes Funktionieren der Feldpost nach und von Albanien. Seit mehreren Wochen seien die Angehörigen der italienischen Truppen in Albanien ohne jede Nachricht.

### Der Dank der Albanier.

wb. Wien, 25. Januar. Wie die Albanische Korrespondenz meldet, richteten im Namen der gegenwärtig in Oesterreich-Ungarn weilenden Albaner der Bischof von Sappa, Georg Koloçi, und der ehemalige Gouverneur von Balona, Brioni, ein Telegramm an den Kaiser Franz Joseph, in dem die albanische Kolonie dem Kaiser den untertänigsten Dank für die Befreiung Skutaris durch die heldenmütigen österreichisch-ungarischen Truppen unterbreiteten und diese Gelegenheit benützt wird, um dem Kaiser neuerdings den heißen Dank zu legen für alle Wohlthaten, die der Kaiser dem Albanervolk in so reichem Maße erwies. Gleichzeitig wurde ein Begrüßungstelegramm an den Erzherzog Friedrich, den Minister des Aeußeren Baron Durian, den Generalstabschef Freiherrn Konrad von Höbendorf und dem Kriegsminister Knobelin geschickt.

## Montenegro.

Nikita soll entthront werden.

tu. Budapest, 25. Januar. (Berl. Abendp.) Die vorliegenden Balkanblätter melden aus Bukarest: Die Ententevertreter verhandeln in Rom wegen der neugeschaffenen Situation. Sie haben die Absicht, den König Nikita abzusetzen und die Thronfolgeordnung abzuändern. Sie wollen statt des Prinzen Danilo den russenfreundlichen Prinzen Mirko zum Könige erwählen lassen. Prinz Danilo protestierte gegen die Pläne, die

den abzuschließenden Sonderfrieden mit den Zentralmächten stören könnten. Die eifrigste Förderin des Planes der Entthronung Nikitas und der Krönung des Prinzen Mirko ist die italienische Königin Elena.

wb. Bern, 25. Januar. Der montenegrinische Ministerpräsident Muskowitsch wurde vom König von Italien empfangen. Er reiste nachmittags von Rom über Genua nach Lyon ab.

### Der Rest von Montenegro.

tu. Rotterdam, 25. Januar. (L. A.) Der montenegrinische Oberst Lopovais erklärte Depeschen aus Petersburg zufolge, von der ursprünglichen montenegrinischen Armee von 70 000 Mann seien nur noch 15 000 übrig geblieben, welche fast verhungert und ohne Kleidung waren. Für jedes Gewehr blieben nur 100 Patronen und für jede der 23 Kanonen nur noch 38 Geschosse. Ein Drittel der Bevölkerung sei am Hungerstode gestorben, weil Hilfe von nirgendwo zu erwarten war.

### Reisfertigungsversuche.

wb. Rom, 26. Januar. Die Tribuna meldet, wie verschiedene Berliner Morgenblätter berichten, daß es einer ihr wohlbekannten Persönlichkeit gelang, sich eine Unterredung mit der Königin Milena von Montenegro zu verschaffen. Es schied, daß die Königin gern eine Erklärung über die Lage in Montenegro abgab, um ihren Gemahl gegen den von der italienischen Presse erhobenen Vorwurfes des Verrates am Bierverbände zu verteidigen. Die Königin erklärte, es sei unklar, daß dem General Martinowitsch vom Könige nur 1200 Mann zur Verteidigung des Lovcen gesandt worden seien. Er sandte 5000 und eine französische und eine serbische Artillerieabteilung. Von unserer Seite ist mit großer Hartnäckigkeit gekämpft worden, aber alle unsere Verteidigungsmittel waren ungenügend, und der Feind sandte uns einen Hagel von Geschossen, daß in Cetinje die Häuser wankten, wie bei einem Erdbeben.

wb. Mailand, 26. Januar. Die Mailänder Zeitungen beschließen sich nicht, daß in der Regierung von Montenegro die ausgebliebene Unterstützung Italiens eine große Bitterkeit hervorgerufen habe.

## Griechenland.

### Entente Uneinigkeiten in der griechischen Frage.

Berlin, 25. Januar. Der nach dem Balkankriegsschauplatz entfaltete Sonderberichterstatter des „L. A.“, Kurt Aram, telegraphiert aus Sofia:

Zuverlässige Nachrichten aus Griechenland lauten dahin, daß die Meinungsverschiedenheiten zwischen den einzelnen Ententemächten eher zu als abnehmen. Das hufarenländische General Sarrails, in Phaleron Truppen zu landen, wird ihm selbst leicht noch unbequem, und die Entente redet sich darauf hinaus, es habe sich überhaupt nur darum gehandelt, einige Postjäger aus Land zu bringen, was natürlich kein Mensch glaubt. Denn zu dem Zweck braucht man nicht einen großen Kreuzer und verschiedene Torpedoboote anzufahren. Diese Ausrede ist gar zu fadenscheinig. England verhußt zu dem hufarenländischen möglichst gute Miene zu machen und wahrlich wenigstens den Schein des Einverständnisses. Rußland und Italien aber wollen ganz offenkundig mit der Sache überhaupt nichts zu tun haben und machen aus ihrer Mißbilligung der letzten Ententeentscheidung, für die allein die Franzosen verantwortlich sein sollen, kein Hehl. Das allerbedeutsamste aber ist, daß die englische Regierung sogar mit Maßnahmen ihres eigenen Gesandten in Athen nicht einverstanden ist. Deren Wirrwarr wächst so von Tag zu Tag, nachdem Sarrail mit seinen Franzosen das Heft in Händen hat. Griechenland selbst aber wird bei dem Schauspiel, das die Entente bietet, wieder ruhiger und wird sich schwerlich von seiner Neutralität abbringen lassen. Sollte der König es vorziehen, Athen vorübergehend zu verlassen, so ist auch dafür schon alles vorgeesehen, und Venizelos und sein Anhang würden auch davon keinen besonderen Vorteil haben.

### Das griechische Freiwilligenbataillon in Frankreich.

tu. Von der Schweizer Grenze, 25. Januar. (Köln. Sta.) Schweizerische Blätter melden die griechischen Freiwilligen im französischen Heere, deren Zahl im August 1914 2000 betrug, haben der „Ruskoje Wjednosti“ zufolge ihr Bataillon aufgelöst, weil nur 150 wehrfähige Griechen übrig geblieben sind. Der Kommandant des griechischen Bataillons, Major Paleolog, gab die griechische Bataillonstabn den französischen Militärbehörden zurück.

### Peter Carp in Wien.

Wb. Wien, 25. Januar. Die Neue Freie Presse veröffentlicht eine Unterredung mit Peter Carp. Er betonte zunächst, daß er zu seiner Erholung in Wien weise. Er habe keine Mission (?) und werde sich von allem enthalten, was einen falschen Schluß auf irgendeine Mission hervorrufen könnte. Ueber die Politik Rumäniens äußerte Carp, er habe niemals ernstlich besorgt, daß Rumänien zugunsten der Entente eingreifen werde, aber auch daß Rumänien neutral bleiben sollte, scheint Carp ein Unglück für das Land zu sein. Carp bedauert sehr, daß man in Rumänien so wenig Entschlußfähigkeit zeige. Man könnte zu spät kommen. Rumäniens Stellung nach dem Kriege werde keine günstige sein, wenn es nicht noch rechtzeitig mit den Zentralmächten aeh. Carp sprach die Hoffnung aus, daß die verbündeten Mächte die ungeliebten Gäste bald aus Griechenland hinausbesördern werden. Der Friede werde freilich erst kommen, wenn der Feind ins Herz getroffen werde, etwa durch einen erfolgreichen Angriff auf Aegypten. Die Aufgabe der Zukunft werde sein, einen Block verbündeter Staaten zu schaffen, der von Stockholm bis Bagdad reicht, Carp wünscht, daß dieser Weg auch über Rumänien führe und nicht nur über Bulgarien. Carp ist überzeugt, daß die Zentralmächte nicht auszuweichen werden können, auch in Rumänien glaube niemand mehr an diese Theorie. In bezug auf die Getreideläufe der Zentralmächte und Englands in Rumänien sprach Carp die Ueberzeugung aus, daß der Rauf der Zentralmächte durchgeführt wird. Dagegen sei es schwer begreiflich, auf welchem Wege von England angekauftes Getreide hinausgebracht werden soll. Ueber die Italiener äußerte Carp, sie hätten sich mutiger geschlagen, als man erwartet hätte. Das Ergebnis sei aber bisher für Italien recht mäßig.

### Verschiedenes vom Balkan.

tu. Budapest, 25. Januar. (Adm. Ztg.) Der Generaldirektor der Hamburg - Amerika - Linie Ballin und der Generaldirektor des Norddeutschen Lloyd Deinekens, die seit einigen Tagen in Budapest weilten, erschienen vorgestern im Ministerium des Innern, wo die Frage der Aus- und Rückwanderung, besonders aber die Frage der nach dem Kriege wieder aufzunehmenden überseeischen Schifffahrt besprochen wurde.

tu. Budapest, 25. Januar. Auf dem hiesigen Börsemarkt werden die Papiere der Schifffahrtsgesellschaften Adria und Atlantika heute sehr gesucht.

tu. Zürich, 26. Januar. Nach Meldungen Schweizer Blätter schicken sich die englischen und französischen Truppen an, die Insel Madros zu verlassen.

Zwischen Bulgarien, England und Frankreich sollen Verhandlungen über den Austausch invalider Kriegsgefangener im Gange sein.

Wb. Sofia, 24. Januar. Balkanska Boshka meldet, die Zahl der Freiwilligen aus Mazedonien sei so groß, daß das Kriegsministerium viele zurückweisen müsse. Aus Skopje allein hätten sich 1500 Mann gemeldet.

Wb. Athen, 25. Januar. Meldung der Agence Havas. Theodorakis ist gestorben. Seine Beisetzung wird auf Staatskosten erfolgen.

### Der Krieg gegen England.

#### Die Aushungerung Deutschlands.

Wb. Berlin, 26. Januar. Wie die Boff. Ztg. erzählt, versuchen englische Kaufleute in Holland und in den nordischen Ländern große Mengen Lebensmittel anzukaufen und festzusetzen. Es handelt sich dabei um alle Erzeugnisse, deren Ausfuhr noch gestattet ist und die daher auch den Mittelmächten zugänglich sind. In den Ländern, die im Waren Austausch mit Deutschland stehen, wurde gesagt, daß die aus Deutschland bezogenen Waren auch von England geliefert

werden können. Die Folge dieser englischen Handlungsweise wird eine bedeutende Preissteigerung in den neutralen Ländern sein.

#### Eine Phantasie Lloyd Georges.

Wb. London, 25. Januar. (Meldung des Reuterschen Büros.) Lloyd George sagte in einer Unterredung, England bereite sich vor, sein ganzes Gewicht in den Krieg zu werfen; Deutschland werde es sehr bald spüren. England besitze jetzt eine der größten Armeen der Welt (?) und sehr bald werde diese auch die bestausgerüstete Armee der Welt sein. (?) Aber das sei noch nicht alles: Ein neues industrielles England sei in der Entwicklung begriffen. Wir haben, fuhr Lloyd George fort, infolge des Krieges automatische Maschinen im Werte von vielen Millionen eingeführt, die nach dem Kriege eine sehr große Wirkung auf unsere Industrie haben werden, während wir jetzt die an sich schon große Armee von Industriearbeitern vergrößern, die vor allem notwendig sind, um die Verwüstungen des Krieges künftig wieder gut zu machen. Daher wird England keineswegs verarmen, sondern an allen Dingen, die einen wirklichen Reichtum bedeuten, reicher werden. (?) Ich habe stets, sagte der Minister weiter, die Erledigung internationaler Streitigkeiten durch Gewalt bekämpft, aber Englands Eintritt in den Krieg war das einzige Mittel, die Bedrohung des Friedens und der Zivilisation durch Deutschland (?) zu beseitigen. Die Alliierten sind in einer mächtigen Anstrengung begriffen, der gottlosen Lüge, daß Macht Recht sei, das Grab zu graben, und sie werden mit ihren Anstrengungen nicht aufhören, bis sie ein tiefes und breites Grab gegraben haben. Lloyd George schloß mit der Erklärung, die Alliierten seien eben so fest geeint wie beim Beginn des Krieges und hätten nicht den geringsten Zweifel an ihrem Siege. —

Was Lloyd George hier als Tatsache erzählt, sind lediglich Wünsche. Wir ahnen für England ein ganz anderes Schicksal nach dem Kriege. Was das Wort der „Bedrohung des Friedens und der Zivilisation durch Deutschland“ betrifft, so lobnt es keine Erwiderung. Wir ziehen daraus nur die Folgerung, daß die Stimmung in der englischen Regierung sehr saul sein muß, wenn selbst Lloyd George, der sonst Deutschland immer noch Gerechtigkeit widerfahren ließ, auch schon mit Worten arbeitet. Die „gottlose Lüge, daß Macht Recht sei“, ist England zur Last zu legen! Die Neutralen wissen gerade jetzt davon ein Lied zu singen. Wenn der englische Minister die „Einigkeit der Alliierten“ betont und behauptet, sie hätten „nicht den geringsten Zweifel an ihrem Siege“, so bemerken wir, daß wir nicht nur nicht zweifeln, daß das Schwindel ist, sondern fest davon überzeugt sind, daß die Entente die Uneinigkeit selbst ist und am Siege schon längst zweifelt. Sie will sich nur noch nicht ergeben.

#### Der hartnäckige Tennant.

Wb. London, 24. Januar. (Meldung des Reuterschen Büros.) Tennant teilte im Unterhause die Ergebnisse der Luftkämpfe während vier Wochen mit. Die Engländer verloren in dieser Zeit 13 Maschinen, die Deutschen sicherlich 9, aber vermutlich 11. (!) Die Engländer unternahmen 6 Bombenangriffe, die Deutschen 13. Die Engländer haben aber dafür 138 Maschinen benutzt gegen 20 auf deutscher Seite. Die Zahl der britischen Flugzeuge, welche über die deutschen Schützenarabien flogen, war 1227, die Zahl der deutschen, welche über die britischen flogen, war 310. Tennant wies mit Nachdruck darauf hin, daß die meisten Gefechte hinter den deutschen Linien geliefert wurden und die deutschen Flugzeuge also, wenn sie getroffen wurden, nach ihren Linien zurückfliegen konnten. Darum war es nicht möglich, die Verluste richtig anzugeben. Wenn in den Heeresberichten gemeldet wird, daß feindliche Maschinen zerstört war, zu landen, war damit gemeint, daß sie niedergegangen waren, ohne daß man feststellen konnte, in welchem Zustande. Der Feind hat vermutlich größere Verluste erlitten, von welchen die britischen Offiziere, die in ihren Berichten bisher sehr genau waren, keine Meldung machen konnten, weil sie darüber keine Sicherheit besaßen.

#### Ein britisches Uboot gestrandet.

Wb. Bang, 25. Januar. Das Marinedepartement teilt mit, daß am 19. das britische Uboot „H 6“ infolge eines Konstruktionsfehlers in den Kriesche Golf zwischen Schiermonnikoog

**G. & W. Ruppert** G. m. b. H.  
Herischdorf  
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt vorzüglichster Gabe  
edn weltberühmten  
**Stonsdorfer Kräuter-Bitter**  
feinsten Riesengebirgs-Kräuter-Liqueur  
ausgezeichnet durch Staatsmedaille

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

und Amelang ungefähr zweieinhalb Seemeilen innerhalb der niederländischen Territorialgewässer strandete. Alle Versuche der holländischen Marine, das Fahrzeug flott zu machen, waren vergebens. Die niederländische Regierung beschloß, die auf niederländisches Gebiet gerettete Besatzung, und falls die Bergungsversuche glücken, auch das Fahrzeug zu internieren.

#### Berienst oder gesunken?

tu. Rotterdam, 25. Januar. (Z. N.) Ein Loise, der am Sonntag hier eintraf, meldet, daß sein Schiff, als er sich in einer Entfernung von 8 Meilen nordöstlich von Kentish Knod befand, beobachtete, wie der britische Dampfer „Halls City“ (4729 Tonnen) unterging. Der Mann glaubt, daß die Besatzung gerettet wurde.

#### Die Dienstpflicht.

wb. London, 25. Januar. Der parlamentarische Mitarbeiter der Daily News schreibt, man erwarte in Arbeiterkreisen zuversichtlich, daß auf der Konferenz der Arbeiterpartei in Bristol, die morgen eröffnet werden wird, die Auffassung der unabhängigen Arbeiterpartei die Oberhand erhalten werde und daß die Mehrheit eine Entschliebung gegen die Dienstpflicht annehmen werde. Ob die drei Vertreter der Arbeiterpartei im Ministerium infolgedessen zurücktreten werden, sei noch unsicher. Die Annahme der Entschliebung müßte nicht notwendig ihre Demission zur Folge haben.

wb. London, 24. Januar. Times bespricht die Abänderungen der Dienstpflichtbill. Die Zugeständnisse, die die Regierung mache, seien vielfach von Schwäche nicht zu unterscheiden. Ihre wirklich schlechten Wirkungen würden durch die immer wachsende Zahl der ausgenommenen Berufsstände vergrößert. Die Einwendungen Lord Derby seien erfolglos geblieben. Das Blatt ist mit der Erklärung Lord Ritschens nicht einverstanden, daß die Bill ihm die notwendigen Mannschaften geben werde, deren er zum Siege bedürfe. Es sei jetzt ganz unberechenbar, wieviele Rekruten die neue Bill einbringen werde. Dabei sei viel Zeit verloren worden. Die ersten Rekruten könnten erst im April eingestellt werden und würden nicht vor dem Oktober im Felde gebraucht werden können. (1)

#### Englische Sparsamkeit.

wb. London, 24. Januar. Der Manchester Guardian polemisiert dagegen, daß die Londoner Museen und Gemäldegalerien aus Sparsamkeitsgründen geschlossen werden.

#### Für Deutschland nicht ungünstig.

tu. London, 25. Januar. „Central News“ melden: In Journalistenkreisen Londons verläutet, daß Anfang April das Maß der Zeitungen sich verkleinert und auch die Seitenzahl vermindert werden muß, weil das Ausfuhrverbot von Pulver die Papierkosten um mindestens 40 Prozent erhöhe.

Dann können die englischen Zeitungen weniger sägen.

#### England und die Neutralen.

##### Dänemark.

wb. Kopenhagen, 25. Januar. Nationaltidende schreibt: Das Übereinkommen zwischen England und Dänemark hatte den Druck auf den dänischen Handel zunächst ein wenig erleichtert. Man mußte mit dem Ergebnis zufrieden sein, wenn es auch keineswegs alle Erwartungen erfüllte. Aber die Engländer haben auch weiterhin nicht darauf verzichtet, ihre Untersuchungen vorzunehmen und immer mehr dänische Schiffe zurückgehalten. Neuerdings wird unter dem Druck der englischen Presse eine weitere Verschärfung von englischer Seite angekündigt.

##### Rumänien.

tu. Budapest, 25. Januar. Die Verhandlungen zwischen der ungarischen und der rumänischen Eisenbahndirektion über den Transport der Waren, die in Saloniki für Rumänien aufgestapelt liegen, sind, wie „Adeverul“ meldet, ohne Erfolge abgeschlossen worden. Dieser Ausgang ist nach demselben Blatte dem Umstande zuzuschreiben, daß England einer solchen Eisenbahnvereinbarung zwischen Ungarn und Rumänien nicht beipflichten wollte.

##### Spanien.

wb. Madrid, 25. Januar. (Meldung der Agence Sabas.) Im Ministerrat wies Ministerpräsident Graf Romanones auf die Bedeutung des Entschlusses Englands hin, die Blockade gegen Deutschland härter zu gestalten, was dem spanischen Handelschaden werde.

## Amerika gegen England.

wb. Washington, 25. Januar. (Vom Vertreter von Wolffs Telegraphischem Büro.) Die Vereinigten Staaten haben der englischen Regierung durch den amerikanischen Botschafter in London eine Note überreichen lassen, in der Amerika Einspruch erhebt gegen jede Art von Anwendung des Gesetzes betreffend den Handel mit dem Feinde, durch die der amerikanische Handel betroffen werden könnte.

wb. Washington, 25. Januar. Reuter meldet: Die Note der amerikanischen Regierung an Großbritannien betreffend das Gesetz über den Handel mit dem Feinde ist durchaus kein Protest, sondern nur eine Vorstellung gegen die Anwendung eines Gesetzes, das, wie die Regierung der Vereinigten Staaten glaubt, das amerikanische Geschäftsleben stören könnte. Es wird in dieser Vorstellung gesagt werden, daß die Regierung das Gesetz für ungerecht hält und daß Ersatz für jeden Schaden verlangt werden wird, den der amerikanische Handel dadurch erleidet. Die Regierung steht auf dem Standpunkt, daß die Beziehungen des amerikanischen und deutschen Kapitals zu den amerikanischen Industrien derartig sind, daß es unmöglich wäre, Deutschland mit Erfolg einen Schlag zu versetzen, ohne den Interessen der Vereinigten Staaten großen Schaden zuzufügen. Die Regierung ist der Ansicht, daß im großen und ganzen das Produkt eines in einem neutralen Staat lebenden Bürgers als neutral aufzufassen sei.

wb. New York, 24. Januar. (Durch Funkdruck vom Vertreter von Wolffs Telegraphischem Büro.) Unter der Überschrift „Wachsende Erbitterung gegen England“ bespricht Evening Post in einer Depesche aus Washington ausführlich, wie die britische Diplomatie, welche sich auf dem Balkan durch ihre Kurzsichtigkeit so unheilvoll geirrt habe, in einer nicht zu fernem Zukunft finden dürfte, daß ihr Sehvermögen ähnlich beschränkt gewesen sei in bezug auf die Vereinigten Staaten. Denn England beherrscht die Lage unseres Landes nicht mehr so als es noch vor wenigen Monaten war. Wenn solche Vorzeichen diplomatischer Schwierigkeiten, wie sie jetzt am Horizont erscheinen, allenfalls die amerikanische öffentliche Meinung entfremden, so werden unsere englischen Vektoren nicht die Einschränkungen des amerikanischen Handels oder des guten, alten amerikanischen Dollars, nicht die Deruburs und Ribbers, sondern nur sich selbst zu tadeln haben. Der Korrespondent der Evening Post gab ein erschöpfendes Bild in der vergangenen Woche über hohe Beamte in der amerikanischen Regierung und manche andere hervorragende Persönlichkeiten, die sich im Kongreß mit der Regierung identifizierten, und die bedauerliche Schlussfolgerung muß festgelegt werden, daß das erstaunliche Gefühl einer Abneigung gegen England jüngst entstanden ist und noch beständig wächst, weil es die Engländer daran fehlen lassen, den amerikanischen Standpunkt zu begreifen oder weil sie nicht willens sind, ihm die Wichtigkeit beizulegen, die er verdient.

In ihrem Kern sind die Ursachen hierfür in dem zu finden, was englische Staatsmänner öffentlich und privat über die amerikanische Angelegenheit erklären, ferner in den englischen Leitartikeln über die amerikanischen Diplomaten und Persönlichkeiten der amerikanischen Regierung und endlich in den Eindrücken zurückkehrender Beobachter, die bekämpfen, daß das charakteristische Gefühl vieler Engländer Amerika gegenüber durch den geringfügigen Gleichmut gekennzeichnet werde. Als der Arian ausbrach und noch viele Monate nachher stand die Sympathie der Amerikaner stark auf Seiten Englands. Die belagerten Greuel, die Unmenschlichkeit der Zeppelinfahrten, die rohen Angriffe der U-Boote, die ohne Warnung erfolgten, trugen dazu bei, die Mittelmächte zu verdammen und die Aufmerksamkeit von eingestandenem Verletzungen des Völkerrechts, die England zur See verübte, abzulenken. In allen diesen Monaten hat die amerikanische Regierung nur schwach ihre Stimme gegen die Alliierten erhoben und dadurch die dauernde Feindschaft eines großen Teiles der amerikanischen Bürger deutscher Abstammung verursacht, weil sie ermangelte, England gegenüber eine ebenso rücksichtslose Politik zu verfolgen, wie dies Deutschland gegenüber der Fall war. Was aber unieren Offiziellen in der Seele wehtut, ist der Umstand, daß England unlenkbar und durch die Macht der Umstände den Nutzen der amerikanischen Neutralität einernie. Jede Würdi-

ung von all dem im ganzen Auslande ist sehr spärlich gewesen, wofür sie überhaupt zu merken war. Hätten die Vereinigten Staaten sich dafür entschieden, peinlich neutral zu sein, so hätten sie sich innerhalb der getheilten Grenzen der neutralen Rechte gehalten, wenn sie für alle telegraphischen Kabelverbindungen der Allirten die Einschränkung der Zensur eingeführt hätten, und wenn sie alle Ausfuhr von Kriegsmunition bei Ausbruch des Krieges verboten hätten, wie dies Holland, Norwegen und die anderen neutralen Staaten getan haben. Dierher hätte ferner gehört eine Gesezbildung, welche die Emission von Kriegsanleihen verbietet, strenge Maßnahmen, um zu verhindern, daß einzelne Reservisten die Vereinigten Staaten verlassen, und die Einberufung einer Konferenz von Neutralen, welche, wie unsere eigenen Offizellen privat zugeben, sich in eine antibritische Versammlung auflösen würde, die Vergeltungsmaßnahmen gegen die Verletzungen der Geseze zur See durch die Engländer verlangen würde.

Statt dessen haben die Vereinigten Staaten es vorgezogen, passiv neutral zu sein und die weite Rücksichtnahme zu üben, wie sie mit neutralen Rechten und Pflichten verbunden ist. Aber wie ist alles dies beantwortet oder gewürdigt worden. Man braucht nur so etwas zu lesen, wie die Erzählung des Oberst Georg Harvey über die stehende Fronte und die helende Kritik an den Vereinigten Staaten, die der Oberst in englischen Salons gehört hat, um die Mißverständnisse zu verstehen, die sich entwickeln.

Diese Erzählung ist typisch für so manche andere Berichte ähnlicher Art, auf die hohe Kreise der amerikanischen Regierung aufmerksam geworden sind. Es waren Dinge und Tatsachen dieser Art, daß in England wohnende Amerikaner so sehr ihren amerikanischen Urdring betraffen hatten, daß sie die englische Anklage gegen die Vereinigten Staaten ermutigten, wodurch Präsident Wilson veranlaßt wurde, in seiner letzten Botschaft an den Kongreß zu erklären: „Es gibt gewisse Amerikaner, die ihre Ehre als Bürger so vergessen, daß sie ihre leidenschaftliche Anteilnahme für die eine oder die andere Seite im europäischen Konflikt über ihre Rücksichtnahme auf den Frieden und die Würde der Vereinigten Staaten stellen.“

Evening Post fährt fort: Die Engländer geben dem amerikanischen Handel auf seine Beschwerden immer wieder die Antwort, daß England die Schlachten der Zivilisation kämpft, und daß deshalb Amerika sich mit Einschränkungen seines Handels und anderen Unannehmlichkeiten abfinden muß. Wenn die britische Regierung nur wüßte, wieviel diese Beschwichtigung seit langem in den amerikanischen amtlichen Kreisen an Geschmach verloren hat. Es hat begonnen, den amerikanischen Gaumen vor England zu ekeln. Unsere Offizellen erklären und unparteiische Juristen wie Professor Booslen von der Universität Yale bestätigen diese Meinung: England hat jeden Grundsatz des Völkerrechts verletzt. Der viel gerühmte Kampf für Freiheit und Kultur ist zu einem leeren Schlagwort geworden, wenn unsere Offizellen die Erklärung des Königs von Griechenland lesen und an Saloniki und die Vergewaltigung der griechischen Neutralität denken, oder wenn sie gelegentlich die Berichte lesen, wie die hilflosen Mannschaften deutscher Uboote blutig niedergeschossen wurden, als sie im Wasser um ihr Leben kämpften oder versuchten, an Bord des „Baralong“ zu klettern, um nicht zu ertrinken. Es ist ein offenes Geheimnis, daß der Baralongfall einen peinlichen Eindruck in unseren Regierungskreisen hervorzuerufen hat, noch bevor die Deutschen ihre Darlegung des Falles veröffentlicht hatten. Der Unterschied zwischen Deutschlands Verletzungen der Geseze der Menschlichkeit (?) und Englands Gesezeüberschreitungen ist durch die amerikanische Regierung anerkannt worden, als der zwischen einem Mord- und einem Zivilprozeß, der aber auf keinen Fall den kleineren Übeltäter entlastet. Der Lusitaniafall ist nahe vor seiner Lösung, und die Reaktion für das lange Schweigen über Englands Missetaten wird nicht lange auf sich warten lassen. Senatoren und Mitglieder des Abgeordnetenhauses weisen in Privatgesprächen auf die Unvermeidlichkeit einer diplomatischen Auseinandersetzung mit England hin. Was unsere höchsten Behörden besonders aufregt, ist, daß jedesmal, wenn ein Schiff torpediert wird, die malische Presse und die englischen Diplomaten immer fragen: „Was wird Amerika darauf tun?“ und daß man in London nie daran denkt, was England tun könnte, um den neutralen Freunden Unannehmlichkeiten zu ersparen. Es war Englands Bürdhalten der Lebensmittel, die den sehr gerechten Grundsätzen widerspricht, die während des Burenkrieges von Lord Salisbury aufgestellt wurden, die Deutschland zu seinen Vergeltungsmaßnahmen mit dem Unterseebootkrieg veranlaßten. Und diese Vergeltungsmaßnahmen sind nun für eine Zeit durch Americas diplomatischen Einfluß zu einem Ende gebracht worden, obwohl die Verhinderung dieses Verfahrens, soweit die Verschickung englischer Schiffe in Frage kommt, von der eng-

lischen Mosquitoflotte von Motorbooten und Fischdampfern bisher nicht erreicht wurde.

England hat nichts getan, um die Neutralen von den Schwierigkeiten zu befreien, denen sie begegnen, wenn ihre Angehörigen auf bewaffneten Handelsschiffen reisen, da keine Anordnungen gegeben worden sind, daß diese sich einer Durchsuchung fügen, obwohl bekannt ist, daß die Mittelmächte die Schiffe nicht ohne vorherige Warnung versenken würden, wenn sie sicher wären, daß die britischen Schiffe nur als friedliche und nicht Widerstand leistende Handelsschiffe auftreten würden. Die Beschlagnahme amerikanischer Post hat Anlaß zu neuer, nicht unbeträchtlicher Verstimmung gegeben. Auch die unnötige Anwendung des Verbotes des Handels mit dem Feinde auf die in den Vereinigten Staaten und anderen entlegenen neutralen Ländern, wie den südamerikanischen Republiken und China, wohnenden Deutschen hat einen ungünstigen Eindruck gemacht. Wenn auch die Vereinigten Staaten keinen gesetzlichen Anlaß zum Eingreifen in diesen Dingen haben, wird die Reihe solcher Maßnahmen in vieler Beziehung als unfreundlich aufgefaßt. Dann haben die jüngst im Unterhause gehaltenen Reden, die unablässige Anstrengungen Englands zur Eroberung des Weltmarktes nach dem Kriege verlangten, dazu geführt, daß Besichtigungen sich in den Vordergrund gedrängt haben, und daß in der letzten amerikanischen Note darüber geklagt wurde, daß die britischen Kaufleute mit neutralen Häfen durchaus freien Handel treiben, während die Vereinigten Staaten daran verhindert werden, ihre Waren frei zu verschiffen. Die Stimmung in den amtlichen Kreisen ist natürlich in steigendem Maße gegen die britische Diplomatie gerichtet.

Alle neutralen Staaten hoffen gespannt auf Americas Hilfe in der Vertretung der Rechte der Neutralen. Die Vereinigten Staaten würden die Freundschaft von manchen dieser großen Länder verlieren, wenn sie jetzt nicht denselben Standpunkt einnehmen, wie sie, und gegen die Verletzungen des Völkerrechts Einspruch erheben, unter denen alle leiden. Nicht durch diplomatische Einwirkung, sondern durch den Druck der öffentlichen Meinung hoffen die Vereinigten Staaten, würden die Regierung und das Volk Englands dazu kommen, den amerikanischen Standpunkt besser zu würdigen und die Notwendigkeit zu erkennen, die Grenzen der amerikanischen Geduld oder des amerikanischen Empfindens, wenn diese zu sehr in Anspruch genommen werden, nicht zu unterschätzen. Man vertraut darauf, daß die englischen Staatsmänner eine Besserung der Verhältnisse herbeiführen, sobald sie sie in ihrem wahren Lichte sehen.

#### Oberst Houze.

wb. Berlin, 26. Januar. Der Berichterstatter des V. A. in Basel wurde dort auf dem auf der Durchreise befindlichen Oberst Houze vorstellt, der im Auftrage des Präsidenten Wilson Europa bereist. Houze erzählte, daß er in Deutschland seit vielen Jahren öfter zu Besuch war und in Potsdam auch vom Kaiser empfangen worden ist. Ueber den Zweck seiner Reise befragt, verhielt sich Houze sehr zurückhaltend, um so mehr, als er auch in Paris den Ausfragern jede Auskunft verweigert hatte.

wb. Genf, 26. Januar. Dem Demokrat zufolge, ist Oberst Houze gestern in Genf eingetroffen. Er wurde vom amerikanischen Gesandten in Bern empfangen.

#### Die Lage im Westen.

##### Hestige Kanonade an der Westfront.

tu. Rotterdam, 25. Januar. Der „N. N. C.“ meldet aus Ostburg: Seit gestern Mittag ist erneut der Donner einer hestigen Kanonade von der westlichen Front her zu hören und zwar mit einer Hestigkeit, wie sie seit langem nicht festzustellen war.

##### Rancy.

wb. Paris, 24. Januar. Die Agence Havas meldet aus Rancy eine Beschädigung der Stadt zwischen 7 und 8 Uhr morgens, welche keinen erheblichen Schaden verursacht haben soll (?) und bei welcher zwei Personen mehr oder weniger leicht verwundet sein sollen. Gegen mittag hätten mehrere feindliche Flugzeuge die Umgegend der Stadt überflogen und einige Bomben geworfen, ohne ein Ergebnis zu erzielen. (?)

##### Der französische Generalkabsbericht.

wb. Paris, 25. Januar. Amtlicher Bericht von gestern abend. In Belgien nahe der Herminbung in der Umgegend von Nieupoort unterhielt der Feind ein außerordentlich hestiges Geschüßfeuer, bei welchem er nicht weniger als 20 000 Granaten verfeuert hat. Nach vorläufigen Mitteilungen hat die deutsche Infanterie versucht, vorzubrechen, ist aber durch Scherzfeuer aufgehalten worden; der Feind hat seine Gräben nicht verlassen, bis auf einige Gruben, welche unser Feuer sofort zerstört hat. (?) In der Gegend von Boesinghe, Het Sas und Steenstraete war die Artillerie von beiden Seiten gleichfalls sehr tätig; feindliche Abteilungen, welche versucht hatten, den Kanal bei Het Sas zu überschreiten, sind durch unser Infanterie- und Maschinengewehrfeuer, welches durch Geschüßfeuer unterstützt

wurde, zurückgeworfen worden. Im Artois hat der Feind auf unserer Front westlich der Straße Arras—Lens nach einer Minen-Drangung einen neuen Angriff, der sich etwas mehr nach Süden wandte, versucht, aber keinen besseren Erfolg gehabt. Nördlich von Soissons haben unsere Batterien feindliche Schützengräben von der Höhe 129 bis östlich von der Ferme Godat zerstört. In der Umgegend von Reims hat unser durch Flieger geleitetes Geschützfeuer eine deutsche Batterie ernstlich beschädigt.

#### Frankreichs Außenhandel.

wb. Paris, 25. Januar. Petit Parisien gibt die amtlichen Zahlen über Frankreichs Außenhandel: danach betrug der Wert der Einfuhr von Nahrungsmitteln, Bedürfnissen für die Industrie und von Fertigfabrikaten im Dezember 1915 873 117 000 Francs gegen 406 858 000 Francs im Dezember 1914. Der Wert der Ausfuhr betrug gleichzeitig 290 815 000 Francs gegen 265 643 000 Francs im Dezember 1914. Im ganzen Jahre 1915 stieg die Einfuhr auf 8 074 492 000 Francs gegen 6 402 169 000 Francs für 1914, die Ausfuhr auf 3 022 302 000 Francs, was gegenüber dem Jahre 1914 eine Verminderung um 1 846 532 000 Francs bedeutet.

#### Die Lage im Osten.

##### Die russische Offensive.

tu. Wien, 26. Januar. (B. Z.) An vielen Stellen der russischen Front wurde eine auffallend lebhaftere Aufklärungsaktivität beobachtet, die auf eine Fortsetzung der russischen Offensive schließen läßt.

##### Der Chefintendant.

wb. Petersburg, 26. Januar. Die Kreuzzeitung erfährt aus Schweizer Blättern, daß der Chefintendant des russischen Feldheeres, Schwachoff, abgesetzt wurde. Sein Nachfolger wurde General Bogatko.

Wird auch sterben.

##### Bis nach Kamtschatka.

wb. Kopenhagen, 25. Januar. (L. A.) Der Zar sagte, nach dem „Petit Parisien“, in einer Unterredung mit einer maßgebenden politischen Persönlichkeit Frankreichs: „Entschlossenheit? Ich besitze sie mehr denn jemals. Ich bin von Entschlossenheit durchdrungen. Wenn die Umstände mich dazu nötigen, werde ich mich entschlossen zurückziehen bis hinter die Wolga oder nach Kamtschatka, aber meine Entschlossenheit wird die gleiche bleiben. Durchhalten, immer durchhalten! Wenn ein Volk den Barbaren Widerstand leisten wird, so wird es das russische Volk sein.“

Der Zar wird das zwar nicht gesagt haben, aber es ist eine ganz hübsche Anekdote.

#### Der Krieg gegen Italien.

##### Italienische Velleitungen.

tu. Rom, 25. Januar. In Italien macht die amtliche Ankündigung, nach der der Zeichnungstermin auf die italienische Siegesanleihe bis zum 1. März verlängert wird, einen äußerst ungünstigen Eindruck. Alle Umstände deuten immer eindringlicher darauf hin, daß sich Italien gegenwärtig in einer schweren Krise befindet. Die mangelhaften Zeichnungen auf die Anleihe, die offen eingestandene Erschöpfung der vorhandenen Kriegsgelder, die Weigerung Englands, Geld zu senden, wenn Italien in der Ablehnung der Entsendung eines Heeres über See fortfährt, die wachsende Erregung im Volke über die Teuerung, das Abflauen der Kriegsbegeisterung in den Vorkriegsschichten, das alles läßt es erklärlich erscheinen, daß der König sich gestern in laugen Konferenzen mit seinen Ministern beriet, — obgleich er, wie der „Avanti“ spöttisch bemerkt, als Sieger nach Rom zurückkehren wollte, wie er bei seiner Abreise zur Front geäußert hatte.

wb. Bern, 26. Januar. In einem Leitartikel beschäftigt sich „Popolo d'Italia“ mit der ungeheuren Steigerung der Kohlen- und Getreidepreise, die eine Folge der unerschwinglichen Frachttarife seien. Dies sei eine Folge davon, daß durch die Bestrebungen der Kriegspartei das Land habe den Krieg anfangen müssen. Dadurch gebe es aber auch in Italien eine Partei der Kriegsgegner. Es sei von größter Bedeutung, daß der Einfluß der Unzufriedenheit, die über Italien gekommen ist, sich auch auf die Kriegsluft bemerkbar mache. Tatsächlich sei ja dadurch, daß die Frachttarife fast unerträglich geworden sind, der Widerstand der Bürger auf eine schwere Probe gestellt. Der Artikel weist nach, daß der englische Handelsminister die Forderung der englischen Flotte auf einen Frachttax von 20 Franken für den Doppelzentner indirekt ausgebeißert hat. Beson-

ders bedauerlich sei, daß die von den verbündeten Regierungen mit der Getreideversorgung der Alliierten beauftragte Flotte durch den Vater des englischen Handelsministers vertreten sei. Unter Hinweis auf die fabelhaften Gewinne der englischen Reedereien warnt das Blatt vor der daraus erwachsenden Schwächung der nationalen Widerstandsfähigkeit.

tu. Zürich, 25. Januar. (Köln. Ztg.) Wie der Neuen Zürcher Zeitung aus Genf berichtet wird, wurde, um den aus dem Kohlenmangel in Hochsavoyen entstandenen Schwierigkeiten zu begegnen, die Ausgabe von Kohlenbezugsbons an die Bevölkerung angeordnet.

##### Der italienische Generalstabschwandel.

wb. Wien, 25. Januar. Zum italienischen Generalstabsbericht vom 22. Januar bemerkt das Kriegspressequartier: Die erfolgreichen Infanterieaktionen der Italiener beschränkten sich darauf, daß ihre Feldwachen vor flücht vor einer unserer Patrouillen unter Zurücklassung der Ausrüstungsstücke davonliefen und erst, als sie genügend Verstärkungen erhalten hatten, auf ihre Posten zurückkehrten. Vor allem wurden feindliche Infanteriebewegungen wirksam beschossen. Es wäre doch endlich an der Zeit, daß in den italienischen amtlichen Meldungen des Generalstabes die lächerlichen Uebertreibungen aufhören, da diesen Schilderungen nicht einmal mehr im eigenen Lande guthabend Glauben entgegengebracht wird.

##### Aus den Alpenkämpfen.

wb. Wien, 24. Januar. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Im Rahmen der kleineren Kämpfe, die sich in diesen Tagen auf unserer Südwestfront abspielten, verdienen zwei schneidige Patrouillenunternehmungen besonders hervorgehoben zu werden. Eine Patrouille unter dem Kommando des Oberleutnants Gerl besetzte im Adametale (südlich vom Adamello) eine Unterkunft der Italiener, vernichtete die Besatzung und ging sodann vor dem weit überlegenen Gegner ohne eigene Verluste mit sechs gefangenen Italienern zurück. Im westlichen Obietal verloren die Italiener bei einem Angriff unserer Patrouillen ungefähr 40 Mann, während unsere Patrouillen nur 2 Verwundete hatten.

#### Islam.

##### Der Suezkanal.

tu. Mailand, 26. Januar. „Secolo“ meldet aus Neapel, daß die dort auf einem Dampfer eingetroffenen Reisenden mit Kanals Drehbrücken errichtet haben, damit im Falle eines Rückzuges der Engländer und Kanadier die Truppen schnellstmöglich umgruppiert (1) werden können. Auch wurde eine neue strategische Eisenbahn von Suez nach Ismailia gebaut.

##### Eisenbahnwagen für Kleinasien.

tu. Konstantinopel, 25. Januar. (B. Z.) Gestern Nachmittag wurden die ersten in Deutschland für die anatolische Eisenbahn bestellten Wagen in Leichtern nach Kleinasien übergesetzt. Die 200 Wagen, die zur Erleichterung des Verkehrs und zur schnelleren Beschaffung von Lebensmitteln dringend benötigt wurden, waren von der rumänischen Regierung nicht durchgelassen worden, so daß sie erst jetzt nach Eröffnung des neuen Verkehrsweges ihren Bestimmungsort erreichen konnten.

##### Mesopotamien.

wb. London, 24. Januar. (Reutermeldung.) Der Oberbefehlshaber in Mesopotamien berichtet, daß am 22. auf wenige Stunden ein Waffenstillstand abgeschlossen wurde, um die Verwundeten wegzubringen und die Toten zu begraben. Während der letzten 48 Stunden war der Tigris in Rut um 7 Fuß und in Amara am 2½ Fuß gestiegen, wodurch die Truppenbewegungen zu Lande unmöglich gemacht wurden. — Townshend berichtet, daß er zur Genüge mit allem Möglichen versehen sei und daß seine Truppen nicht wieder im Gefecht waren.

##### Rückgängigmachung einer Vergeltung.

wb. Konstantinopel, 25. Januar. Die der Volksgast der Vereinigten Staaten zugeteilten französischen Konsulatsbeamten, deren Verhaftung als Vergeltungsmaßregel für die Entfernung des türkischen Konsuls und der türkischen Beamten aus Saloniki erfolgt war, sind wieder auf freien Fuß gesetzt worden.

**Der Krieg in den Kolonien.**

wh. London, 24. Januar. Tennant machte im Unterhause Mitteilung über verschiedene kleinere Operationen in Ost-Afrika und sagte: Am 21. besetzten unsere Truppen Longido in Deutsch-Ost-Afrika ohne auf einen ernstlichen Widerstand zu stoßen, obwohl die heftigen Regenfälle den Vormarsch erschwerten.

Es handelt sich um den in dem Steppengebiet nordwestlich des Kilimanjaro, dicht an der Grenze gelegenen Longidoberg, der bereits wiederholt der Schauplatz von Kämpfen gewesen ist. Ansiedlungen sind dort nicht vorhanden.

iv. Kopenhagen, 25. Januar. (V. L.) Das von Botha zusammengebrachte, in der Hauptsache aus Buren bestehende Expeditionskorps gegen Deutsch-Ostafrika ist jetzt nach Londoner Berichten auf mehr als 30 000 Mann gebracht worden. General Smith-Dorrien traf in Kapstadt ein und übernahm den Oberbefehl. Das Korps soll sich in einigen Wochen in Bewegung setzen.

iu. S. Gravenhage, 25. Januar. (V. L.) Die „Central News“ melden aus Johannesburg: Da im Ombosland, im Nordteil von Deutsch-Südwestafrika seit drei Jahren kein Tropfen Regen gefallen ist, sind die Eingeborenen völlig ohne Lebensmittel, so daß die Mütter sogar ihre Kinder getötet haben.

**Faß, Portugal!**

wh. Köln, 26. Januar. (Köln. Sig.) Schweizer Blätter melden aus portugiesischen Zeitungen, daß England die Kriegserklärung Portugals an Deutschland fordere, um die 37 großen transatlantischen Dampfer Deutschlands, die im Hafen von Lissabon liegen, einfordern zu können. In anderen portugiesischen Häfen befinden sich noch andere 20 deutsche Dampfer. Die Kriegserklärung würde aber noch nicht bedeuten, daß Portugal auch handelnd in den Krieg eintritt.

**Der österreich-ungarische Landsturm.**

wh. Wien, 25. Januar. Die bei der Musterung zum Waffendienst tauglich befundenen Landsturmpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1868 und 1869 werden für den 21. Februar einberufen. Die Militärverwaltung beabsichtigt, auch diese Landsturmpflichtigen bis auf weiteres im Hinterlande und in den Etappenräumen zu verwenden, zu welchem Zwecke bekanntlich die noch vorselfbst befindlichen jüngeren frontdiensttauglichen Elemente abgelöst werden, um sie statt der älteren Landsturmpflichtigen an die Front stellen zu können.

**Verschiedenes.**

wh. Wien, 24. Januar. Unter dem Protektorat des Erzherzogs Karl Franz Josef fand heute anlässlich des Geburtstages Kaiser Wilhelms zugunsten des deutschen Roten Kreuzes in den Räumen des Konzerthauses eine vom Wiener Männergesangsverein, dem Schubert-Verein und dem Gesangsverein österreichischer Eisenbahnbeamter veranstaltete Suldianausfeier statt, bei der auch Mitlieder der Hofoper und des Hofburg-Theaters sowie das Konzertvereinsorchester mitwirkten. Der Obmann des Wiener Männergesangsvereins Dr. Krügel hielt die Festrede.

wh. Budapest, 25. Januar. Das Abgeordnetenhaus beschloß, daß die Abgeordneten vom Februar ab von ihren Tagelohnern je 100 Kronen als Widmung zum Wiederaufbau der durch den Russeneinbruch verwüsteten Karpatendörfer spenden.

wh. Bern, 25. Januar. Nach Mailänder Blättern unterzeichnete der Reichsverweser gestern ein Dekret, wonach der Zeichnungstermin für die dritte Kriegsanleihe vom 10. Februar auf den 1. März, für das Ausland bis zum 1. Mai verschoben wird.

wh. London, 25. Januar. Floods meldet aus Grabesend vom 24. d. M.: Ein ausfahrender Dampfer unbekanntes Namens stieß mit dem holländischen Dampfer „Batavier III“ zusammen. „Batavier III“ wurde beschädigt und an Strand gefest.

wh. Ottawa, 25. Januar. (Meldung des Kanadischen Büro.) Eine königliche Verordnung verbietet die Ausfuhr von Lumpen und Fischöl, außer nach britischen Ländern.

wh. Haag, 25. Januar. Die Ausfuhr von Gummi, Guttapercha und daraus hergestellten Artikeln wurde verboten. Das Ausfuhrverbot vom 3. August 1914 ist zu lesen, wie folgt: Die Ausfuhr von Automobilen und Bestandteilen davon ist verboten.

wh. Kopenhagen, 25. Januar. Berlingske Tidende meldet aus Stockholm: Auf die Ausführungen der englischen Presse, daß das schwedische Verbot der Ausfuhr von

Solz wolle der Gründung und Förderung einer selbständigen englischen Industrie auf diesem Gebiete dienen würde, erklärte ein bedeutender schwedischer Fachmann, daß nicht die geringste Aussicht auf Einführung einer solchen Industrie in England bestehe, durch die der englische Bedarf gedeckt werden könnte. Was die englische Presse darüber sage, könne man ruhig als englischen Bluff betrachten. — Der Lektor an dem technischen Institut in Goeteborg Langalet teilt mit, daß er zusammen mit William Ericson ein Verfahren gefunden habe, um Gummi aus Gewächsen herzustellen, die reichlich in Schweden vorkommen. Der Gummi könne jedenfalls zur Herstellung von Isolierungsmaterial verwendet werden.

wh. Larbes, 26. Januar. (Na. Hab.) Im Arsenal fand heute im Patronenfortierungsraum eine Explosion statt, bei der fünf Menschen getötet und 30 verletzt wurden. Die Explosion ist auf einen Zufall zurückzuführen.

**Aus dem Vermissten-Nachweis Liste Nr. 3.**

Landw.-Inf.-Regt. No. 7. 2. Komp.: Peter Bayer, Verbisdorf, verw. u. in Gefangensch. 9. Komp.: Gebr. Alfred Bergmann, Hermsdorf, verw.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 11. 6. Komp.: Paul Ruhnert, Grunau, verwundet.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 19. 5. Komp.: Heinrich Kretschmer, Cunnersdorf, gefall. Hermann Thiel, Agnetendorf, gefall. 6. Komp.: Gebr. Herm. Menzel, Hirschberg, war verw., zur Truppe zurück. Paul Heinrich, Seidorf, war verw., zur Truppe zurück. Heinrich Küpper, Verbisdorf, gef. Karl Weiser, Arnsdorf, war verw., zur Truppe zurück. 7. Komp.: Gustav Leder, Straupitz, war verw., zur Truppe zurück. Oswald Nupprecht, Ludwigsdorf, war verw., zur Truppe zurück. 8. Komp.: Paul Müller, Voigtsdorf, gefallen. Herm. Köhricht, Altkemnitz, gef. Fritz Schmidt, Cunnersdorf, war verw., zur Truppe zurück. Adolf Bläsche, Schreiberhan, war verw., zur Tr. zurück. 9. Komp.: Ernst Joseph, Krobbsdorf, war verw., zur Tr. zurück. Ersatz-Batt. 3. Komp.: Friedrich Welfs, Ndr.-Aussung, war verw., z. Tr. zurück. 4. Komp.: Otto Walter, Merzdorf, gestorben in einem Kriegs-Lazarett.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 19. 12. Komp.: Otto Müller, Löwenberg, gefallen.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 32. 4. Komp.: Friedr. Ehrhardt, Hirschberg, gefallen.

**Aus der amtlichen Verlustliste Nr. 437.**

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 77. 7. Komp.: Aug. Raschke, Spilker, leicht verwundet.

**Deutsches Reich.**

— Eine bemerkenswerte Aenderung in dem Stenogramm seiner Rede vom 17. Januar hat der konservative Führer Abg. Dr. v. Heydebrand vorgenommen. Bekanntlich hatten alle Zeitungen berichtet, und die Obrenzeugen bestätigten dies auch jetzt noch, daß Heydebrand ausgeführt hatte, die Gestalt unseres preussischen Abgeordnetenhauses sei, von einigen Schönheitsfehlern abgesehen, eine den Bedürfnissen des Landes „geradezu ideal entsprechende“. Im Stenogramm heißt es nun aber an dieser Stelle: „Es ist doch gar keine Frage, daß die Gestalt unseres preussischen Abgeordnetenhauses, unserer preussischen Volksvertretung, eine den Bedürfnissen des Landes, wie ich behaupte, fast ideal entsprechende ist.“ Ganz amfänt ist, daß zwei Sätze später Heydebrand einen Passus seiner Rede hat stehen lassen, wonach wir „dank dieses preussischen Wahlrechtes eine preussische Volksvertretung haben, die den Ansprüchen des Landes und den Wünschen, die wir für das Wohl des Landes hegen, durchaus gerecht wird.“ Dieses „durchaus“ wachte mit dem obigen „geradezu“ ausgezeichnet zusammen. Gegenüber dem „fast ideal“ bildet es eine gewisse Unstimmigkeit. Es ist jedenfalls bemerkenswert, daß selbst Herr v. Heydebrand doch vor dem „geradezu ideal“ nachträglich etwas zurückgeschreckt ist und die Folgen des preussischen Wahlrechtes nur noch als „fast ideal“ angesehen wissen will!

— In der Sitzung der verstärkten Budgetkommission des Preussischen Abgeordnetenhauses erklärte der Berichterstatter, die Folgen der in den Frühjahrsmonaten des Jahres 1915 angeordneten Zwangsabschlachtung der Schweine seien bis gegen den Herbst 1915 durch eine rege Betätigung der Schweinezüchter wieder abgeschwächt worden. Das am 4. November erlassene Höchstpreisgesetz für Schweine und Schweinefleisch sei aber für den Fortgang einer solchen erfreulichen Entwicklung höchst schädlich. Die Dauerwarenfabrikation habe schließlich den Vorteil aus der Höchstpreisverordnung gezogen, welche dem Konsum zugebacht gewesen sei. Man könne nun den Fehlschlag der Verordnung vielleicht durch eine Syndizierung des Viehabsatzes ausgleichen, jedoch sei aus wirtschaftlichen Gründen größte Eile hierbei unbedingt geboten. Es sei eine mangelnde Planmäßigkeit der Bestimmungen auf dem Gebiete der Viehverzorgung zu tadeln. Man habe nicht rechtzeitig die Verfütterung

von Brotgetreide gehindert. Ein weiterer Redner aus der Kommission war der Meinung, daß der Fleischkonsum ohne Gefahr etwas vermindert werden könne. Dem Gedanken einer Zundierung siehe er wohlwollend gegenüber. Der Handelsminister erklärte, daß bei öffentlichen Verkaufsstellen in einem großen Berliner Vorort der Fleischabfall seit Einführung der fleischlosen Tage etwa um ein Viertel zurückgegangen sei. Der Landwirtschaftsminister bestätigte, daß mit einem Rückgang der Viehhaltung, insbesondere der Schweine, gerechnet werden müsse. Mit Rücksicht auf die Knappheit der Futtermittel könne man jedoch durch Verbote in bezug auf das Abschachten nicht eingreifen, umfomehr müsse man sich guten Maßnahmen zu treffen, die auf eine weitere Einschränkung der Viehhaltung hinwirkten. Bereits im Reichstag sei fast von allen Seiten anerkannt worden, daß eine Einführung von Höchstpreisen für Rindvieh undurchführbar sei. Statt dessen habe er sich entschlossen, durch eine Zusammenführung von Erzeugern, Handel und Verbrauchern die Regelung der Fleischversorgung in die Wege zu leiten. Ein Regierungskommissar erläuterte dann die Einrichtung von Viehhandelsverbänden in den einzelnen Provinzen. Der Landwirtschaftsminister wies u. a. darauf hin, daß es nicht die Absicht sei, in die Abwicklung des Viehhandels störend einzugreifen. Der Viehhandel solle nicht ausgeschaltet werden, eine Beschränkung sei nur für solche Verkäufer beabsichtigt, die früher nicht gewerbmäßig Viehhandel betrieben hätten. Hierbei würden allerdings auch die Konserven- und Wurstfabriken mitbetroffen werden, was aber deshalb erforderlich sei, weil durch die Aufkäufe dieser Fabriken in den letzten Wochen das frische Fleisch in übermäßiger Weise dem Verkehr entzogen worden sei. Daß die Verbände für ihre Rechnung selbst Handel treiben, sei zunächst nicht beabsichtigt, wenn es auch als eine Aufgabe der Zukunft bezeichnet werden müsse, feste Lieferungsverträge mit Konsumentenvereinigungen abzuschließen. Es werde sich voraussichtlich als notwendig erweisen, daß die Verbände für die einzelnen kleineren Bezirke des Verbandes Höchstpreise abstellen, um die Preisbildung zu beeinflussen. Da die Verwaltung der Verbände unter staatlicher Aufsicht stehe, dürfe damit gerechnet werden, daß sie nur außerordentlich vorsichtig vorgehen würden, der Verlauf von Landwirt zu Landwirt werde durch die Neuordnung überhaupt nicht getroffen, auch würden sich die Maßnahmen der Verbände nur auf Schlachtvieh erstrecken, während der Handel mit Zucht- und Rindvieh von unnötigen Beschränkungen freigelassen werden würde. Darauf ging die Kommission zur Beratung über die Kartoffelfrage über.

— Eine konservative Kampfsage. Die Ankündigung der Thronrede, daß für kommende Friedenszeiten die Jahrzehnte hindurch aufgeschobene Reform des preussischen Wahlrechts in Aussicht genommen sei, läßt die Konservativen nicht zur Ruhe kommen. Die „Kreuzzeitung“ sucht einen zwingenden Grund, von nun an wieder, wie vor dem Kriege, „innerpolitische Rückblicke“ zu veröffentlichen. Fast zwei Spalten ihres ersten „Rückblickes“ füllt in dieser Zeit die Erörterung des Wahlrechts aus, wobei sie etwas gewalttätig den Geist des Freiern vom Stein herausbeschwört, den die Konservativen sonst in einem solchen Zusammenhang nicht gern erwähnen. Eigenartig aber berührt, was sie über die Stellung ihrer Partei zu einer Reform des Wahlrechts sagt. Sie schreibt wörtlich:

„Wir wollen gleich hinzufügen, daß wir, abgesehen von den Kriegserfahrungen, das preussische Wahlrecht einer Vervollkommnung und Verbesserung wohl für fähig und bedürftig halten. Herr v. Heddebrand sprach es im Abgeordnetenhaus ausdrücklich aus, daß die konservative Partei bereit ist, im gegebenen Zeitpunkt daran mitzuarbeiten, die Schwächen auszugleichen und zu verbessern, und zwar in einer Weise, bei der eine möglichst weitgehende Uebereinstimmung der Parteien erzielt wird.“

In den Ausführungen des Abg. v. Heddebrand ist davon aber nirgends die Rede gewesen. Das Versprechen einer Mitarbeit der Konservativen wird man darin vergebens suchen. Im Gegenteil hat Herr v. Heddebrand nach dem stenographischen Wortlaut erklärt:

„Es ist doch gar keine Frage, daß von einigen — sagen wir einmal Schönheitsfehler abgesehen, die Gestalt unseres preussischen Abgeordnetenhauses, unserer preussischen Volksvertretung, eine den Bedürfnissen des Landes, wie ich behaupte, fast ideal entsprechende ist.“

Die „Kreuzzeitung“ zählt nämlich die gewaltigen Aufgaben auf, die Deutschland und Preußen nach dem Friedensschluß erwarten, und fordert deshalb eine Zurückstellung aller Partei- und Sonderinteressen auch für die ersten Friedensjahre. Daß sie dabei an konservative Partei- und Sonderinteressen denkt, ist nach dem ganzen Zusammenhang kaum anzunehmen. Sie schließt ihren Artikel:

„Der Meinungskampf, der so entbrannt ist, hätte sich wohl vermeiden oder doch ganz wesentlich abschwächen lassen, wenn wenigstens die Staatsregierung ihn nicht hervorgerufen hätte. Nachdem dies einmal geschehen ist, muß auch er ausgetragen werden.“

Diese Kampfsage, denn anders läßt sich diese Erklärung doch kaum bezeichnen, muß natürlich auch alle anderen Parteien zwingen, aus ihrer Zurückhaltung herauszutreten.

— Als Fürsorgemaßnahmen für den städtischen Hausbesitz sollen, wie der „Post“ von parlamentarischer Seite geschrieben wird, dem Abgeordnetenhaus unterbreitet werden ein Gesetzentwurf über die Errichtung allgemeiner Taxämter und eine Vorlage, die einen Kredit von 10 Millionen Mark beanträgt, um den Provinzen Beihilfen zur Errichtung von öffentlichen Pfandbriefämtern für den städtischen Hausbesitz gewähren zu können. Letztere Vorlage knüpft an die bereits bestehende Einrichtung der Provinz Brandenburg an.

— Im liberalen Verein Frei-München gab dieser Tage der erste Vorsitzende Abg. Dr. Müller-Meinigen, einen Ueberblick über die wichtigsten Vorgänge und Fragen der Gegenwart. Er betonte, daß unsere Sache in Ost und West glänzend stehe. Auch unsere Feinde müßten allmählich zu der Ueberzeugung von der Unbesiegbarkeit des deutschen Volkes kommen. Sie haben in diesem Kriege nicht mit der Universalität des deutschen Geistes, der deutschen Wissenschaft, die uns mit dem Krieg gewinnen hilft, gerechnet. England abgibt der Dank dafür, daß es unsere Kraft so unendlich geschätzt hat durch seinen rohen Wirtschaftskrieg. Bald wird die Zeit kommen, daß auch die raffinierte Lügenkunst englischer und französischer Journalistik, diese stärkste Kriegswaffe der Entente, verfohrt. Als eines der großen Probleme der Zukunft bezeichnet der Redner die allgemeine, deutsche, einheitliche Volksschule mit Pflichtfortbildungsschule und durchreisender Reform unserer militärischen und staatsbürgerlichen Jugendvorbereitung. Es kommt das Problem der inneren Kolonisation hinzu in Verbindung mit dem Erwerb von Siedelungsländern und mit der Frage der Ansiedlung von Kriegsteilnehmern. Der Schützengrabengeist, der Geist gegenseitiger, vertrauensvoller Achtung, die Verneinung des alten gesellschaftlichen Mandatens- und Ständevorrechts und des konfessionellen Fanatismus hat das neue Geschlecht geboten, das „in dem ungeheuren Erleben des Krieges groß geworden ist.“ Es will Toleranz und Gleichberechtigung. Redner schloß mit einem heißen Dank für unsere Selben und mit dem Bekenntnis zum Aushalten bis zum endgültigen Sieg, der unsere freie Kulturarbeit sichert.

— Einen Antrag auf Vereinfachung und Verbilligung der Verwaltung in Bayern hat die liberale Vereinigung des bayerischen Landtages gestellt; diernach soll die Staatsregierung ersucht werden, unläßig bald nach Friedensschluß einen aus Regierungsvertretern, Parlamentariern und anderen sach- und geschäftskundigen Personen bestehenden Ausschuss einzuberufen, der die Aufgabe haben soll, die sämtlichen Einrichtungen der Staatsverwaltung im Zusammenhang und nach einheitlichen Grundfäden zu prüfen und Verbesserungen vorzuschlagen, die ohne Gefährdung der staatlichen Interessen eine möglichstste Vereinfachung und Verbilligung des Verwaltungsbetriebes ermöglichen.

— Kriegsgewinne. Die Straßburger Lederfabrik hat im letzten Geschäftsjahre den doppelten Betrag ihres ganzen Aktienkapitals rein „verdient“, also 200 Prozent, die Rheinischen Lederwerke in Saarbrücken verdienten 351 655 Mark, können also ihr ganzes Aktienkapital von 350 000 Mark zurückzahlen. Die Lederwerke St. Ingbert erzielten bisher läßlich gegen 50 000 Mark Reingewinn, im Kriegsjahr aber 430 000 Mark, die Lederfabrik in München verdiente das Achtefache, nämlich 1 566 000 Mark, gegen sonst 190 000 Mark. So steht es auch mit allen andern großen Lederfabriken. Nun weiß man, warum der Preis z. B. des Zohleders, der vor dem Kriege 1,80 bis 2,00 Mark das Pfund betrug, heute 5,00, 6,00, ja sogar 7,50 Mark beträgt! Nachweislich sind die Produktionskosten nur um rund 1,50 Mark das Pfund gestiegen.

— Eine Fleischversorgungskasse in Baden. Zur Durchführung der Fleischversorgung der badischen Bevölkerung ordnete das badische Ministerium des Innern die Errichtung einer Fleischversorgungskasse an, die die Verteilung der Fleischbestände der Gemeinden vermitteln und regulieren soll. Der Viehverband an außerbadische Orte bedarf Zustimmung der Landesregierung.

— Der Nahrungsmittelausschuss des Deutschen Städtetages hielt am Dienstag unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. Wermuth eine Sitzung ab, in der über die Kartoffelfrage und die in dieser Beziehung zu stellenden Anträge an die Regierung, sowie über die Fleischveripragna beraten wurde. Es wurden Stahlschneidmesser für Schweine gefordert.

Die Gewerkschaften zur Frage der preussischen Wahlreform. In der Erklärung des Ministers v. Voebell im Abgeordnetenhaus, daß bis zum Frieden die Wahlrechtsfrage vom politischen Leben ferngehalten werden müsse, schreibt das „Correspondenzblatt der Generalkommission der Gewerkschaften“: „Auch uns erscheint die Erhaltung des inneren Friedens zur Abwehr der äußeren Feinde für so wichtig, daß wir die Aufschubung der preussischen Wahlreform bis nach dem Kriege verstehen und billigen. Um so mehr aber erwarten wir dann ganze Arbeit und werden aus der gegenwärtigen Ankündigung in der preussischen Thronrede dann die weitesten Konsequenzen ziehen.“

Um die rechtzeitige Frühjahrsversorgung der größeren Städte und Industrieorte mit Kartoffeln zu sichern und gleichzeitig die jetzt unerwartet günstigen Bitterungsverhältnisse und Transportmöglichkeiten auszunutzen, hat der Reichskanzler die Reichskartoffelstelle ermächtigt, bei ihren Aufkäufen für diese Städte schon jetzt die gesetzlichen Höchstpreise in gewissen Grenzen zu überschreiten. Für den Verbraucher wird diese Anordnung bis auf weiteres nicht fühlbar werden, da die Absicht besteht, mit Hilfe von Zuschüssen aus öffentlichen Mitteln die Kleinhandelshöchstpreise für den Winterbedarf aufrechtzuerhalten. Dabei ist zu hoffen, daß es auf diesem Wege auch gelingt, die in einzelnen Orten aufgetretene Kartoffelknappheit zu überwinden.

Es verlautet, daß die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses nicht vor Dienstag, den 8. Februar, stattfinden soll. In dieser Sitzung würden jedoch weder der Staatshaushaltsetat noch das Steuergesetz beraten werden, sondern in erster Linie der neue Gesetzesentwurf über die Schatzungsämter und ferner die Entwürfe zum Anapsschaftskriegsgesetz, über die Krankenkassenbeamten und die Förderung der Ansiedlung.

Eine große Hindenburgkündigung am Eisernen Hindenburg von Berlin ist von den im Berliner Innungsverband vereinigten Innungen für den 27. d. M. geplant. Ihnen wird sich auch eine große Anzahl Innungen der Vororte anschließen. Die Feier wird sich zu einer Kundgebung des Groß-Berliner Handwerks gestalten. Etwa 8000 Mann werden in 75 Korporationen mit ihren Fahnen und Bannern um 11 Uhr vormittags von den Zelten aus mit klingendem Spiel zum Kundgebungsort marschieren. Nach der Feier ist auch allen anderen Verehrern Hindenburgs Gelegenheit gegeben, bis spät abends zu nageln. Von 3 bis 5 Uhr ist Konzert. Vom Eintritt der Dunkelheit ab werden durch Scheinwerfer die kolossalige Hindenburgs und die Siegesgöttin beleuchtet werden, und auch hier wird bis 7 Uhr eine Kavalle konzertieren.

Die rote Kreuzmedaille erster Klasse haben erhalten die Gemahlin des königl. spanischen Votschafters in Berlin Ana Marie Wolo de Bernabé, geborene Mendez de Vigo, die Gemahlin des früheren kaiserlich türkischen Votschafters in Berlin Nimet Mahmud Rukhtar Bascha, geborene Prinzessin Ismail von Ägypten, Hobeit, die Gemahlin des amerikanischen Votschafters in Berlin Mary Gerard, geborene Daly, die Gemahlin des k. u. k. österreichisch-ungarischen Votschafters in Berlin Denriette Prinzessin zu Hohenlohe-Schillingfürst, geborene Erzherzogin von Oesterreich, kaiserliche Hobeit, und die Gemahlin des königl. schwedischen Gesandten in Berlin Ella Gräfin Taube, geborene Baroness Taube.

### Sagesneuigkeiten.

Zur Nachahmung empfohlen. Ein edler Mensch ist der Landwirt Basse in Lohum, zugleich Gemeindevorstand. Um den weniger bemittelten Einwohnern Gelegenheit zu bieten, an den Neujahrstagen einen guten Braten im Topf zu haben, ließ er ein schweres Rind seines Bestandes schlachten und verkaufte das Pfund Fleisch zu den Selbstkosten, nämlich zu „breitia“ Biennig! — Ist Herr Basse eine Ausnahme oder sind die anderen Ausnahmen?

Die Ueberschwemmungen in Holland. Das Amsterdamer Handelsblatt berichtet über eine Fahrt ins Ueberschwemmungsgebiet: Wohin man den Blick auch richtete, überall sah man Bauernhöfe mitten im Wasser stehen, eine ganze Menge sogar bis ans Dach. Dieses traurige Bild wurde immer noch schlimmer, je weiter die Fahrt ging. Einige Abwechslung boten die von den Dampfschiffahrtsgesellschaften zur Verfügung gestellten Rettungsboote. Sie waren von Militär bemannet und talen ausgezeichnete Dienste bei der Rettung des Mobiliars der Bauernhöfe. Der heftige Wind hat die Wasserfläche zu einem ungestümen Meere aufgeweicht. Von einer Arbeiterwohnung war nur noch eine Ruine zu sehen. Es war ein einziges schmerzliches Geseh. In Broel im Waterland sind große Mengen Holz gegen den Damm getrieben, welches von einigen gestürzten Häusern herührte, die dem schweren Wellenschlag keinen Widerstand bieten konnten. Dieses Holz hat man im Dorfe praktisch benutzt, indem man Verbindungsstege damit anlegte. Der neue Stegteil in Burmerend steht unter Wasser bis zu einer Höhe von 40 Zentimeter und der Verkehr wurde mit Booten erhalten. Der Wasserstand ist verschieben. — Laut „Het Nieuws van den Dag“ sind bis zum 22. Januar 703 840 Gulden bei der Kommission zur Linderung der Not infolge der Ueberschwemmungen in Holland eingegangen.

In Island wird es Licht! Aus Reykjavik (Island) wird dem „Wilhelmshavener Tageblatt“ geschrieben: Auch auf unserer weifernen Bolafinsel beäunnt trotz aller englischen Lügenberichte die Wahrheit sich Bahn zu brechen. Wir haben längst erkannt, daß den Zeitungsachrichten, den ellenlangen englischen Telegrammen, die man uns — für englisches Geld! — täglich aufsticht, während uns deutsche Verichte durch das Ieib leider gänzlich in englischen Sünden beständliche nordatlantische Kabel natürlich nie erreichen können, daß diesen beständig „Niederlagen“ und „Rückzüge“ der Deutschen meldenden englischen Lärntrommeln nicht zu glauben ist. Es herrscht deshalb bei uns im Volke durchaus keine Antipathie gegen die Deutschen, wie man sie — mit englischem Gelde! — so gern wecken wollte, sondern vielmehr das gerade Entgegengesetzte. Wir wollen die Wahrheit gern wissen; und mit Freuden haben wir deshalb die soeben hier eingetroffenen ersten Sonderdrucke des „Weltbundes der Wahrheitsfreunde“ in Berlin begrüßt, deren Fortsetzung und weitere Ausendung wir durchaus wünschen. Viele von uns treten dem in Deutschland gearübeten „Weltbunde der Wahrheitsfreunde“ mit Freuden bei. Welche Gefühle uns Isländer befeelen, das möge man in Deutschland daraus erkennen, daß vor kurzem der tüchtige Arzt Jonas Jonasson aus unserem Nordlande, ein Sohn unseres auch in Deutschland bekannten Nobeldichters Jonas Jonasson in Akureiri mit unserem eigenen Dampfer „Gullfot“ von unserer friedlichen Insel abgereist ist, um sich dem deutschen Heere auf den blutigen Schlachtfeldern da brünten zur Verfügung zu stellen, ebenso wie der Bezirksarzt Steinarrimur Matthiasson in Akureiri, ein Sohn unseres großen Volksdichters Matthias Jochumsson, bereits binnen kurzem nach Deutschland abzureisen gedenkt, um sich und sein Können gleichfalls den Deutschen in ihrem Riesenkampfe helfend anzubieten. Die „Wahrheit“ dämmert schon bei uns heran; denn wir wollen sie erfahren, und wir werden sie erfahren! „Tod und Hölle aller Lüge, und die „Germanen Faust“ auf den Nacken des Lügenteufels!“

Sturmflutschäden auf Amrum. Durch die letzten Stürme haben die Nordseeinseln Amrum, Föhr und die Halligen mehr oder weniger schwere Sturmflutschäden erlitten. Besonders heimgesucht wurde die Insel Amrum, von der die Sturmflut auch ein großes Stück Land abriß. Der Wasserstand überschritt die gewöhnliche Höhe um beinahe 8 Meter. Die Landungsbrücke bei Wittbün ist von den Wogen fast vollständig zerstört worden und zusammengebrochen, ein Teil der Badehäuser wurde von der Gewalt der Flut weithin auf den Strand geschleudert. Bei Wittbün wurde beim Sturbaufe ein Landstreifen von 18 Metern Tiefe völlig weggerissen. Es müssen auch Schiffe großen Schaden erlitten haben, denn der Strand ist von Trümmern überfüllt. Unter den angetriebenen Gegenständen befanden sich auch einige Minen; ferner wurde ein toter englischer Matrose angeblüht.

### Aus Stadt und Provinz.

Hirschberg, 27. Januar 1916.

#### Wettervorausage

der Wetterdienststelle Breslau für Donnerstag, den 27. Januar 1916: teilweise heiter, mild.

#### Der Rahnbaum und der Krieg.

Die Holzart, welche durch den Krieg unstreitig die höchste Bewertung gefunden und zum Teil märchenhafte Erlöse zu verzeichnen hat, ist der Rahnbaum. Sein Holz eignet sich am besten zur Gewehrchaftfabrikation. Der außerordentlich hohe Bedarf an diesem Material hat, wie der königl. Forstmeister Dr. Schünzinger in der Fachschrift „Der Holzländer“ in einer Studie über den Einfluß des Krieges auf die Bewertung der Holzarten ausführt, einen Vernichtungskrieg heraufbeschworen, der in kurzer Zeit mit dem Verschwinden der edelsten und weitaus wertvollsten aller unserer einheimischen Holzarten enden wird. Händler durchziehen landauf, landab die Ortschaften und kaufen den Landwirten die Rahnbaume von Wiese, Garten und Hof weg ab. Damit muß unsere Unabhängigkeit vom Ausland, soweit eine solche nach Lage der klimatischen Verhältnisse bisher zu erreichen war, bedauerlicherweise wieder verloren gehen und selbstverständlich auch unser Landschaftsbild stark noitleiden, wenn nicht in Süd- und Mitteldeutschland unverzüglich in großzügiger Weise alle Maßregeln getroffen werden, die den nötigen Nachwuchs wieder sichern. Die Frage des Rahnbaum- und Pappelbaues ist volkswirtschaftlich so wichtig, daß der Staat an der Hand geeigneter Maßregeln sich an ihrer Lösung beteiligen sollte. Auch in der Schweiz, in Oesterreich, Italien und Frankreich läßt sich in-

folge der starken Nachfrage ein rascher Rückgang der Nussbaumbestände wahrnehmen, und in vorsichtiger Weise hat bereits Frankreich ausgedehnte Untersuchungen über das jetzt noch vorhandene Inventar angestellt und steht im Beariff, mit allen Mitteln für den nötigen Nachwuchs zu sorgen.

Für unser Niesengebirge kommt der Nussbaum noch besonders als Naturdenkmal in Betracht. Es handelt sich in unserer Gegend nicht um so viel Exemplare, daß sie wirtschaftlich stark ins Gewicht fielen. Andererseits sind die wenigen Bäume ein Schmuck und eine Besonderheit unserer Ortschaften, und zwar letzteres dadurch, daß in geschätzter Lage die Nuss bei uns, also in einer Breite, wie dies überhaupt eine Seltenheit ist, reif wird. Alle Kreise des Heimatschutzes sollten dafür sorgen, daß der Nussbaum aus unseren Ortschaften nicht verschwindet. Der Bedarf des Heeres muß gedeckt werden, aber wo andere Mittel und Wege möglich sind, da sollten solche Bäume unter allen Umständen geschont werden. Vor allen Dingen ist es nicht nötig, daß auch in diesem Falle die private Jagd befriedigt wird. Der Heimatschutz hat die Aufgabe, die Behörden über den naturwissenschaftlichen und ideellen Wert der bedrohten Bäume aufzuklären.

### Ein verlorenes Paradies?

So überschreibt Hermann Heider einen Aufsatz in der jüngsten Nummer des „Vortrupp“ und bespricht darin die aus krassestem Eigennutz geborene Absicht, das Betreten unserer deutschen Wälder zu verbieten. Der Verfasser zeigt, daß die Waldbrände, die angeblich zu diesen Verbrennungen geführt haben, meistens nicht den „Unbefugten“ zur Last gelegt werden dürfen. Die nachfolgenden Ausführungen verdienen zum Besten unserer Volksgesundheit Beachtung. . . . Die Waldbrände wird man durch Verbote, den Wald zu betreten, nicht verhindern; ein ordentlicher Wandersmann, sei er vom Wandervogel, sei er vom Vortrupp, vom Jungdeutschlandbund oder aus einem deutschen Turnverein, ein jeder Wandersmann, der etwas auf sich hält, wird nur helfen, das Gefindel, das im Walde Schaden stiftet, unschädlich zu machen. — Gerade in unserer Zeit, in der das Wandern so recht wieder Gemeingut des deutschen Volkes wird, in einer Zeit, in der von allen möglichen Vereinigungen und Verbänden das Wandern gepflegt wird, kann die Forderung, den Zutritt zum Walde zu verbieten, wahrlich nicht ernst genommen werden. Sünden wir uns, daß unsere Kinder nicht dereinst irre werden an ihren Vätern! Sünden wir uns, daß unsere Kinder nicht dereinst von uns sagen werden: Unsere Väter haben in ungläublichem Gleichmut eines unserer kostbarsten Güter hergegeben, haben in ihrer Gleichgültigkeit uns von der Quelle verlagert lassen, an der wir uns nach der Dast des täglichen Lebens neue Kraft zu künstlichem Beizimmen holen konnten. . . . Alle maßgebenden Kräfte, die Landwirtschaftskammern, besonders die von der Rheinprovinz, von Brandenburg und Schleswig-Holstein, der deutsche Forstwirtschaftsrat, die „einschlägigen Ressortminister der deutschen Bundesstaaten“, das Reichsamt des Innern, die Reichstagskommission zur Veratung der Strafgesetznovelle, die Staatsforstverwaltungen und wer weiß was sonst noch für Instanzen, sind an der Arbeit. Sorge du, deutsches Volk, daß die Mühe der selbstthätigen Besitzer vergeblich gewesen ist, und daß der deutsche Wald dir und deinen Kindern nicht für ewig verschlossen wird. Wir alle, die wir uns Deutsche nennen, die wir mit ganzer Seele an unserem geliebten Vaterlande hängen, wollen mit allen Mitteln helfen, daß die Waldschändungen möglichst ein Ende nehmen; unseren Wald aber, unseren deutschen Wald, die Quelle neuer Volkskraft, wollen wir uns auf keinen Fall, unter keinen Umständen nehmen lassen, und wir wollen jenen Menschen, die unser kostbares Gut bedrohen, in lauter und eindringlicher Sprache die Warnung ausrufen: „Haltet Euch, ein Stück aus unserem Herzen zu reißen, das das Vaterland in ernster Stunde schmerzlich vermissen könnte!“

### Unsere Versorgung mit Butter.

Man schreibt uns:

Zur Erleichterung und Verbesserung unserer Butterversorgung sind in einem Rundschreiben des Ministers des Innern an die Regierungspräsidenten Maßnahmen angeordnet worden, die hoffentlich dazu beitragen werden, die hervorgerufenen Schwierigkeiten zu beseitigen. Der Erlaß geht davon aus, daß der Vertrieb der im Inland erzeugten Buttermengen sich grundsätzlich im freien

Verkehr, wie in Friedenszeiten abwickeln muß und der Butterhandel nicht durch irgendwelche Beschränkungen der Butterausfuhr in den Erzeugungsgebieten behindert werden darf. Andernfalls wird dem Handel die Erfüllung seiner Aufgabe, die Butter aus den Ueberflußgebieten nach den Bedarfsbezirken zu schaffen, unmöglich gemacht und damit die Bevölkerung in diesen Bezirken der Gefahr eines Notstandes in der Butterversorgung ausgesetzt.

Die Maßnahmen der Regierung auf dem Gebiete der Butterversorgung sind lediglich ergänzender Natur und verfolgen nur den Zweck, örtlichen Notständen in solchen Bezirken, die in Friedenszeiten hauptsächlich mit Auslandsbutter versorgt wurden oder denen aus sonstigen mit dem Kriege zusammenhängenden Gründen die zur Ernährung ihrer Bevölkerung unentbehrlichen Buttermengen im freien Verkehr nicht zugesichert werden können, abzuhelfen. Die Lieferung der Butter an diese notleidenden Bezirke liegt der Zentraleinkaufsgesellschaft in Berlin ob.

Beizung darüber, an welche Stellen die Butter abzugeben ist und in welchen Mengen, erhält die Zentraleinkaufsgesellschaft von dem Reichsminister, der sich dabei auf die Mitwirkung des neuangeschaffenen Butterverteilungsbeirats stützt. Bei der Knappheit der für die Verteilung verfügbaren Buttermengen können hauptsächlich nur die Großstädte und volkreichen Industriegebiete und auch diese nur mit einem Teil ihres Bedarfs berücksichtigt werden.

Als vorläufige Grundlage der Verteilung ist von der Zentraleinkaufsgesellschaft ein vom Butterverteilungsbeirat und dem Reichsminister genehmigter Verteilungsplan aufgestellt worden. Eine regelmäßige Butterlieferung soll an folgende Bezirke erfolgen: Bezirk des Verbandes Groß-Berlin, die Provinzen Brandenburg, Schlesien, Sachsen, Hannover, Hessen-Kassel, Westfalen und Rheinprovinz.

Bei Verteilung der Butter sollen vorzugsweise solche Gemeinden berücksichtigt werden, die eine Regelung des Butter- bzw. Fettverbrauchs mit Speckarten über wöchentlich höchstens 125 Gramm Butter allein bzw. 250 Gramm Streichfetten aller Art durchgeführt haben. Bei der Stellungnahme des Butterverteilungsbeirats zur Frage der Butter- bzw. Fettarten ist zu erwarten, daß späterhin überhaupt nur noch Gemeinden, die dieser Voraussetzung genügt haben, Butter von der Zentraleinkaufsgesellschaft zugewiesen erhalten werden. Die Gemeinden müssen daher die Einführung des Kartensystems rechtzeitig vorbereiten.

### Ueber die alte und die neue Türkei

sprach am Dienstag in einem von der hiesigen Ortsgruppe des Niesengebirgsvereins in den „Drei Bergen“ veranstalteten Vortragsabend Professor Rase. Wie groß das Interesse für unseren Bundesgenossen ist, zeigte der überaus zahlreiche Besuch des Vortrages, bei dem sich der Saal als zu klein erwies. Die Erwartungen der Zuhörer wurden auch nicht enttäuscht, denn in ganz ausgezeichnete Weise verstand es der Vortragende, einen klaren Ueberblick über die geschichtliche Entwicklung der Türkei, ihre jetzigen militärischen, politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse zu geben.

Einleitend schilderte der Redner, wie sich das türkische Reich aus sehr kleinen Anfängen zu einer ungeheuren Weltmacht entwickelte, dessen höchste Glanzzeit in das 17. Jahrhundert fiel. Damals hatte die Türkei einen Umfang, der etwa das Dreifache des heutigen Deutschen Reiches betrug. Von dort an begann der Abstieg, der hervorgerufen wurde durch die innerpolitischen Verhältnisse und vor allem durch den Verfall des einst auf der Höhe stehenden türkischen Heeres. Die Türkei mußte viele Kriege führen und dabei ging ihr ein Stück nach dem anderen verloren. Dabei wies Redner auf das falsche Spiel hin, das England, Frankreich, Italien und Rußland mit der Türkei getrieben haben, die ihr immer unter den scheinheiligsten Gründen einen Teil nach dem anderen wegnahmen, wie England Ägypten. So kam es, daß man besonders nach dem letzten Balkankriege die Türkei als den sterbenden Mann am Bosphorus bezeichnete, der bald widerstandslos eine Beute der längst auf diese Erbschaft wartenden Ententemächte werden sollte. Im 16. und 17. Jahrhundert war das türkische Heer mit das Beste in der Welt. Die Türkei konnte damals mehrere hunderttausend gut ausgebildete und gut disziplinierte Truppen aufstellen, während dem mächtigen Deutschen Reich die Aufstellung eines Reichsheeres von 30- bis 40 000 Mann schon sehr schwer fiel. Die Türken hatten zuerst eine vorzügliche Artillerie und auch zuerst die Anfänge von Pionieren. Aber das Heer ging zurück und die Versuche, Reformen einzuführen, scheiterten an dem Widerstande der Janitscharen, dem Geldmangel, den zweifelhaften Ratschlägen und Protesten der Mächte und an den ungünstigen innerpolitischen Verhältnissen. Dabei ist der Türke schon wegen seiner religiösen Ueberzeugung ein ganz vorzüglicher Soldat.

Erst kurz vor dem jetzigen Kriege begann eine gründliche Reform des türkischen Heeres durch deutsche Offiziere, die auch jetzt sehr gute Ergebnisse gezeitigt hat. Aber eine Reform des Heeres ließ sich ohne grundlegende Aenderung der Verwaltung nicht durchführen. Redner schilderte hierauf, wie sich, besonders durch das Eingreifen der unter Leitung von Enver Pascha stehenden Jungtürken, die Türkei aus einem Staat mit orientalischem Des-

potismus zu einem modernen Verfassungsstaat entwickelt hat. Bei den unteren Verwaltungsbehörden wird in dieser Beziehung freilich noch manches zu tun sein. Bezüglich der wirtschaftlichen Verhältnisse ist zu bemerken, daß die Türkei noch reiner Agrarstaat ist. Dabei wird ihre Produktion wohl meist überschätzt, denn Weizen und Mais muß noch eingeführt werden. Aber die Landwirtschaft wird noch sehr primitiv betrieben und bei intensiver Bewirtschaftung lassen sich unschwer viel höhere Erträge erzielen. Dagegen kann die Türkei schon jetzt viele für uns wichtige Produkte ausführen, nämlich Seide, Woll, verschiedene Südfrüchte, Wein und vor allen Dingen Baumwolle. Wenn es gelingt, die Engländer aus Mesopotamien hinauszuerweren, dann können wir von dort den größten Teil unserer Baumwolle beziehen. Die Mineralvorkommen sind noch wenig erforscht, sie dürften aber bedeutend sein. Vor allem dürfte Kupfer zu finden sein und die Ausbeute der Petroleumquellen in Mesopotamien kann so gesteigert werden, daß wir uns von der lästigen amerikanischen Petroleum-Monopolstellung befreien können. Der Handel in der Türkei und sein Anteil am Weltmarkt ist noch gering. Auch die finanzielle Lage ist nicht besonders gut, doch verfügt das Land über reiche Hilfsquellen, die nur erschlossen zu werden brauchen.

Ein Sandel im großen Stil mit der Türkei läßt sich nur auf der Grundlage ermöglichen, daß nach einem starken Ausbau des türkischen Bahnnetzes vor allem Baumwolle und Petroleum in großen Massen ausgeführt und von uns Massenprodukte eingeführt werden. Zur Einfuhr eignet sich besonders Kohle, an der die Türkei Mangel hat, und zwar kommt besonders oberflächliche Kohle in Betracht, aber zur Hinzuführung könne der Kosten wegen nur der Wasserweg benutzt werden, weshalb der Bau des schon längst geplanten Donau-Oder-Kanals ausgeführt werden müßte.

Wichtig ist, daß die Türkei, die jetzt sehr dünn bevölkert ist, eine größere Bevölkerungszahl erhält, denn nur mit vollreichem Völkern läßt sich ein Handel im Großen betreiben. Die Türkei ist kein einheitlicher Nationalstaat, denn außer den Türken wohnen dort Armenier, Kurden, Araber und Semiten. Redner ging auf die nationalen Eigenheiten dieser Volksstämme ein und führte dabei besonders auch die vielfach übertriebenen Schilderungen über die Armeniergenossenschaft auf das richtige Maß zurück. Bei den Armeniern spiele der englische Schilling und der russische Rubel eine große Rolle, und wenn da die Türken bei der Unterdrückung der Armenierunruhen fest angriffen, so sei das erklärlich, zumal die Armenier durchaus nicht die unglückseligen Enkel sind, als die man sie von anderer Seite immer hinstelle. Der Türke ist nämlich in religiöser Beziehung sehr tolerant, wie er denn überhaupt viele, uns sehr sympathische Charaktereigenschaften hat, so seine unbedingte Ehrlichkeit. Eingehend schildert der Redner die Vorfahren, von Zionisten gegründeten Judenkolonien in Palästina, die vornehmlich Ackerbau betreiben und in hoher Blüte stehen.

Zum Schluß zeichnete der Redner den Türken selbst, seinen Charakter, seine Religion, das türkische Frauenleben, über das noch so viele Vorurteile bestehen. Unabweislich machen sich in letzter Zeit in der Türkei auf allen Gebieten des geistigen Lebens, in der Wissenschaft, Kunst und Literatur, Fortschritt bemerkbar. Wenn die schon tot gefagte Türkei, dank unserer Mühsal, zu neuem Leben erwache und noch einen sehr langen Bestand habe, so könne man auch auf sie das Wort anwenden: „Es soll am deutschen Wesen einst noch die Welt genesen!“

Starker Beifall zeigte die große Befriedigung der Zuhörer über den hochinteressanten Vortrag, für den der Vorsitzende, Professor Dr. Rosenberger, noch mit herzlichen Worten besonders dankte.

**Der Ortsverband der Gewerksvereine im Riesengebirge**

hielt Sonntag im Gasthof „zum goldenen Schwert“ hier die erste diesjährige Verbandsversammlung ab, der eine Sitzung der Delegierten vorausging. Diese eröffnete der Verbandsvorsitzende Emil Wörbs-Warmbrunn mit Begrüßung der Delegierten. Von den 15 dem Ortsverbande angeschlossenen Ortsvereinen waren 11 vertreten. Diese berichteten zunächst über die Tätigkeit in den einzelnen Ortsvereinen. Wie allgemein festgestellt, steht die Tätigkeit unter der Wirkung des Krieges, der über die Hälfte der 500 Mitglieder zu den Fahnen gerufen. Arbeitslosigkeit ist für die Zurückgebliebenen immerhin vorhanden. Beschwerde geführt wurde über versuchte Lohnabsätze und die mindere Bewertung der Frauenarbeit. Bemerkte wurde ferner, daß sich während des Krieges, im Zeichen des Burgfriedens auch, anscheinend ein besseres Einvernehmen zwischen Unternehmern und Arbeitnehmern sowie deren Organisation herausgebildet hätte; dies dürfte auch nach dem Kriege so bleiben.

Nach kurzer Pause wurde die allgemeine Ortsverbandversammlung vom Vorsitzenden Wörbs eröffnet, der einen Kriegsüberblick gab und zur Förderung der Gewerksvereinsorganisation den Ortsvereinen dringend nahelegte, auch bei noch so herabgeminderter Mitgliederzahl regelmäßige Monatsversammlungen abzuhalten. — Den Tätigkeitsbericht für 1915 erstattete der Verbandschriftführer A. Menzel-Sirchberg. In vier Vorstandssitzungen, vier Verbandsversammlungen und einer kombinierten Vorstandssitzung wurde die Ernährungsfrage, das Unterstützungswesen u. a. erörtert, der Gründung des Kriegsaus-

schusses für Konsumenten-Interessen Anregung gegeben und die laufenden Geschäfte erledigt.

Es erfolgte die Wahl des geschäftsführenden Verbandsvorstandes für 1916. Als Verbandsvorsitzender wurde Maschinenschlosser Emil Wörbs-Warmbrunn, als Schriftführer Pader Robert Menzel-Sirchberg, als Kassierer Hausbesitzer Heinrich Walde-Gunnersdorf wieder, als stellvertretender Vorsitzender für den Kriegseinberufenen Schneidermeister Stefan vertretungsweise Berichterstatter V. Deuter-Sirchberg neugewählt. — Die Wanderer-Unterstützungs-Verteilungsstelle übernimmt Klemperer Herrm. Weiß hier; das Herbergslokal ist der Gasthof „zu den drei Kronen“ am Markte hier.

Ueber kommunale Fürsorge im Kriege unter Mitwirkung der Arbeiterorganisationen sprach sodann der Bezirksleiter des Gewerksvereins der deutschen Maschinbau- und Metallarbeiter O. Herbig-Görlitz. Redner wies auf die gewaltigen Aufgaben hin, die der Krieg den Kommunen und den Arbeiterorganisationen gebracht hat. Die Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu Anfang des Krieges war eine der ersten Aufgaben, aber diese werde nach Beendigung des Krieges, wenn die Millionen Krieger heimkehren, noch schwieriger werden. Deshalb müßten die öffentlichen Arbeitsnachweise viel mehr ausgebaut werden und auf die Geschäfte der Arbeitsnachweise sich die Arbeitgeberverbände den nötigen Einfluß und das Kontrollrecht sichern. Die Bestimmungen über die Lebensmittelversorgung müßten vorläufig auch nach dem Kriege bestehen bleiben und den Arbeitern Vertretung in den Preisprüfungsstellen gewährt werden. Um die durch den Krieg in Industrie und Handwerk gerissenen Läden wieder zu füllen, müsse man nach Möglichkeit dafür sorgen, daß möglichst viele Lehrlinge dem Handwerk und den gelernten Berufen zugeführt werden. Eine wichtige Aufgabe sei auch die Unterbringung und Versorgung der Kriegsverletzten. Bei der Lösung aller dieser Aufgaben müssen die Arbeiterorganisationen mitwirken.

An den Vortrag schloß sich eine lebhaft ausgeführte Aussprache, wobei Bezirksleiter Herbig auf verschiedene Fragen Auskunft gab. Es wurde u. a. darauf hingewiesen, daß private Kriegsamilienunterstützungen einzelner Betriebe auf die kommunalen Unterstützungen nicht angerechnet werden dürfen, ebenso nur der Arbeitsverdienst von Kriegerefrauen, wenn er 4 Mark wöchentlich übersteigt. — Es wurde endlich beschlossen, den Magistrat zu ersuchen, einen Vertreter des Ortsverbandes zur Arbeit bei der Preisprüfungsstelle anzuziehen.

\* (In der letzten Sitzung des Provinzialausschusses) wurden u. a. zur Förderung des Baues öffentlicher Verkehrswege Bauhilfsgelder bewilligt: dem Kreise Sirchberg zum Ausbau des Weges von der ehemaligen Provinzialchauffee Liegnitz-Görlitz-Dresden bei Hermsdorf über Wittgenitz nach Zannendorf als Weg 1. Ordnung und zum Ausbau des Weges von Hermsdorf u. a. nach Giersdorf als Weg erster Ordnung, dem Kreise Bauer zum Ausbau des Weges von der Liegnitzer Kreisgrenze bei Pohlwitz nach Nieder-Sertitz als Weg erster Ordnung.

\* (Unsere Feldpostschreibstube) besteht schon über ein Jahr, ist aber im Publikum doch noch nicht so bekannt, wie sie es bei ihrer so segensreichen Tätigkeit zu sein verdiente. Ihre Tätigkeit erstreckt sich in der Hauptsache darauf: Vermittelte zu ermitteln, ferner aber, den Verkehr der Heimat mit unseren Gefangenen zu regeln. Die Schreibstube übernimmt die Beförderung von Geld- und Paketsendungen in das Feld und an unsere Gefangenen. Sie macht Urlaubsgesuche, Gesuche um Ueberführung Verwundeter von einem Lazarett in ein anderes, Gnabengesuche und Unterstützungsansuchen von der Ceciliaunterstützung.

npt. (Das Ausverkaufsverbot für Web- und Wirkwaren.) Von unrichtiger Seite schreibt man uns: Das durch die Militärbehörden für den Monat Januar erlassene Verbot von Ausverkäufen usw. für Web- und Wirkwaren sowie für Strickwaren wird auf den Monat Februar ausgedehnt werden. Vor einer weiteren Ausdehnung des Verbots über den 1. März 1916 hinaus werden im Reichsamte des Innern Sachverständige gehört werden.

npt. (Verkauf von Webstoffen aus dem östlichen Okkupationsgebiet.) Von unrichtiger Seite schreibt man uns: In den besetzten Gebieten Russisch-Polens lagernde Webstoffe werden in Deutschland neuerdings zum Kauf angeboten. Vor derartigen Käufen muß gewarnt werden, da eine Ausfuhrerlaubnis für Gewebe aus Russisch-Polen nach Deutschland Privatpersonen nicht erteilt wird.

wb. (Zur Warnung.) Amtlich wird uns geschrieben: Eine Anzahl größerer Firmen in Norddeutschland hat aus dem französischen Gefangenenlager Mon gazon bei Angers Schreiben erhalten, in denen ein angebliches „Deutsches Komitee“ um Geldsendungen aus der Heimat bittet. Zur Vermeidung der Bevorzugung eines Gefangenenlagers zum Schaden anderer wird ersucht, alle derartigen Schreiben zunächst unerledigt an das Rote Kreuz, Ausschuh für deutsche Kriegsgefangene, Frankfurt a. M., Bahnhofplatz 12-14, zu senden.

wb. (Außer Beziehung zur Kaiserl. Marine.) In Berlin-Friedrichshagen ist ein Marinevorbereitungsverein, Schulschiff „Vaterland“, gegründet worden. Zahlreiche Anfragen lassen noch immer erkennen, daß vielfach die Ansicht besteht, als handele es sich hierbei um ein zu der Kaiserlichen Marine in Beziehung stehendes Unternehmen. Das ist jedoch nach eingezogenen Erkundigungen nicht der Fall. Auch erfährt der Verein keinerlei Unterstützung seitens der Marine. Dagegen besteht in dem „Marinekorps des Kgl. General-Kommissariats zur militärischen Vorbereitung der Jugend, Berlin, Am Weidendamm 1a“, eine gemeinsame Organisation derartiger Bestrebungen, die den Bedürfnissen der Kriegsmarine vollaus Rechnung trägt. Dort wird für alle im Publikum auftretenden Fragen und Zweifel jederzeit eine aufklärende Antwort zu erhalten sein.

\* (Preiserhöhung für Buch- und Steindruckfarben.) Die deutschen Buch- und Steindruckfarbenfabriken sind geneigt, eine weitere Erhöhung der bereits bis 50 vom Hundert verteuerten Fabrikate einzutreten zu lassen.

\* (Der Schießprügel.) Mit den Worten: „Soll ich einmal schießen?“ legte ein Einwohner von Merzdorf bei Grünberg ein geladenes Gewehr „im Scherz“ auf das drei Jahre alte Töchterchen eines Nachbarn an. Da frachte auch schon der Schuß und tötete die Kleine auf der Stelle. — Einen traurigen Abschluß fand das Schießfest bei einem Hofemann auf dem Dominium Merzdorf bei Schwiebus. Daran nahm ein Mann teil, der ein französisches Gewehr mitgebracht hatte. Er wollte die Einrichtung der Waffe einem anderen Gast zeigen. Plötzlich entlud sich das Gewehr, und das Geschöß tötete das dreijährige Entelköbchen des Gastgebers. Der Vater des Kindes fand vor einiger Zeit den Tod in Feindesland.

\* (Zum 3. Bataillon des Jägerregiments 3) ist folgende Dankagung eingegangen:

„Im Felde, den 12. 1. 1916.  
Im Anschluß an diesseitige Zuschrift vom 1. d. M. beehrt sich das Bataillon die Mitteilung zu machen, daß heute drei Kisten mit Weihnacht-Liebesgaben-Baketen, die in gutem Zustande waren, eingetroffen sind. Es war für alle Angehörige des Bataillons eine große Freude und eine besondere Ehre, in so rührender Weise von der Stadt und dem Kreise Hirschberg bedacht zu werden und spricht das Bataillon allen lieben Spendern seinen herzlichsten Dank aus.“

Major und Bataillons-Kommandeur.  
\* („Meine Wanderung über die masurischen Schlachtfelder“) Ueber dieses Thema spricht heute Mittwoch, den 26. d. Mts., abends 8 1/2 Uhr, Institutsdirektor Vutter in einem von der Deutschen Kolonialgesellschaft im „Preussischen Hofe“ veranstalteten Vortragabend.

\* Krummhübel, 25. Januar. (Verschiedenes.) Gestern hielt der Pastor Schults aus Arnsdorf als Vorfeier von Kaisers Geburtstag im Saale des Hotels zur Schneekoppe einen Lichtbildervortrag (Wilder aus dem letzten Kriege). Schon lange vor Beginn des Vortrages waren die Sitzplätze vergeben, so daß später Kommende stehend die interessanten Darbietungen anhören mußten. Während der Pause trug der von den hier untergebrachten Auslandsdeutschen gebildete Sängerkorps patriotische Lieder vor. — Der gefundene Frost hält an, die Ausübung des Schneeschuh- und Robelports ist, wenn auch bei teilweise vereister Bahn mit Vorsicht noch sehr gut möglich und lohnend. Verschiedene Sportfreunde, welche zu Neujahr des Neuentweilers wegen abgereist waren, sind jetzt zur Ausübung des Sportes wieder gekommen. — Der 1856 in Breslau gegründete Wackelbische Männergesangverein unternimmt am Sonnabend, den 5. Februar, einen Ausflug nach dem Riesengebirge, wird an diesem Tage im Hotel Waldmannsheil ein Konzert geben, dessen Leitung der Musikvirtuose Franz Czerny unter Mitwirkung von Fräul. Käthe Schottländer (Sante) und des Konzertängers Richard Börner aus Breslau übernommen hat. Am Sonntag erfolgt ein Ausflug über die Schlingel- und Hampelhaube nach dem Gebirgskamm. Für Nachmittags sind Anwesenheitskarte in der Feichmannhaube, für Abend ein Konzert im Hotel Waldmannsheil geplant.

wp. Löwenberg, 25. Januar. (Verschiedenes.) Die Staatsanwaltschaft hatte am Schlusse des Geschäftsjahres 1915 einen Bestand von 9641 Mark gegen das Vorjahr mehr 4 Mark. In Anbruch genommen wurde die Kasse von 56 Personen gegenüber 117 im Vorjahre. Die Kasse besteht in diesem Jahre 75 Jahre. Der Vorstand wurde wiedergewählt.

\* Pölsenhain, 21. Januar. (Ein fallender Stern.) In Kunzendorf hiesigen Kreises erschien vor einigen Tagen ein Mann von staltlicher Erscheinung, der sich als Schriftsetzer ausgab. Dieser trat so sicher auf, daß er nicht nur den Lehrer, sondern auch den Ortsgemeinlichen täuschte. Er veranstaltete eine Wohltätigkeitsammlung, zu welcher jedes Kind den Betrag von 15 Pf. mitbringen mußte. Auch größere Spenden fielen dem Gauner in die Hände. Er übernachtete zweimal in Kunzendorf und benutzte sodann einen Wagen zur Fahrt nach Pölsenhain, wo er angeblich die Haushaltungsschule und die Volksschulen daselbst einer Revision unterziehen wollte. Hier ist der Herr Schriftsetzer verhaftet worden.

W. Goldberg, 25. Januar. (Verschiedenes.) In der vergangenen Nacht brannte in Weiskow eine erst vor einigen Jahren erbaute massive Scheuer des Gutsherrn Döring nieder: die Entstehungsurache ist noch nicht ermittelt. — Der ver-

storbene Kommerzienrat Bruno Kühn hat der Stadt 100 000 Mark und der evangelischen Kirche 30 000 Mark vermacht. — Der Kaiser hat bei der Taufe des siebenten Knaben des Stellenbestatters Böhr in Neudorf a. Nwge. Patenkette übernommen. — Wie der „Vote an der Kabbach“ erfährt, soll Goldberg auch nach dem Krieg Garnisonstadt bleiben.

\* Bunzlau, 25. Januar. (Schwere Trübsal) brachte der Weltkrieg über die Witfrau Ernestine Sauer in Siehmannsdorf. Nachdem vor 12 Jahren ihr Gatte im rüstigsten Mannesalter hinweggerafft wurde, fiel ihr ältester Sohn bei Beginn des Kampfes 1914 als Gardejäger in Frankreich. Nun erhielt sie die Nachricht, daß auch ihr jüngster Sohn den Tod gefunden hat.

\* Glogau, 26. Januar. (Anbringung der Hindenburg-Plakette.) Bekanntlich hat Generalfeldmarschall von Hindenburg im Hause Mohrenstraße 29 zu Glogau einen Teil seiner Jugend verlebt. Zur dauernden Erinnerung hieran und zur Ehrung des großen Seerführers hat die Stadt die Anbringung einer Plakette beschlossen.

## Straskammer in Hirschberg.

Hirschberg, 25. Januar.

Den für die Stadt Hirschberg festgesetzten Höchstpreis für Butter hatte die Handelsfrau Anna H. aus Wiesenthal bei Lahn am 11. November v. J. dadurch überschritten, daß sie sich auf hies. Wochenmarke trotz des vom Magistrat festgesetzten Höchstpreises von 2,20 Mark pro Pfund 2,40 bis 2,50 Mark geben ließ. Gegen eine durch amtsgerichtliche Strafverfügung verhängte Geldstrafe von 50 Mark erhob Frau H. Einspruch und ersuchte auch von dem Schöffengericht eine Herabsetzung der Strafe auf 5 Mark. Sie gab damals an, daß sie selbst beim Einkauf 2,20 Mark gegeben habe und daß ihr der Preis von 2,40 bis 2,50 Mark von Hirschberger Hausfrauen selbst geboten worden sei. Die Staatsanwaltschaft legte wegen des Strafmaßes Berufung ein und machte heute geltend, daß der Angeklagten als Händlerin die manifikattliche Anordnung wohl bekannt gewesen sei, also Voriäblichkeit vorliege. Die Straskammer schloß sich dieser Auffassung an und erkannte auf eine Geldstrafe von 20 Mark.

Wegen Unterschlagung und Hausfriedensbruch war der Häusler Paul S. aus Birnkrüb angeklagt, vom Schöffengericht Friedeberg a. N. aber freigesprochen worden. Gegen das Urteil legte die Staatsanwaltschaft Berufung ein. S. sollte 50 Mark, die er für einen anderen Händler einliefert haben sollte, unterschlagen und sich trotz Aufforderung nicht aus einer fremden Wohnung entfernt haben. Da sich die Sachlage aber heute nicht genügend aufklären läßt, wird die Berufung der Staatsanwaltschaft verworfen.

Wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt war vom hiesigen Schöffengericht der Bäcker Fritz Schmidt aus Jannowitz, der wegen anderer Robeitsvergehen hier eine längere Freiheitsstrafe verbüßt, zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden. Schm. legte Berufung ein, da er bei Begehung der Tat geisteskrank gewesen sei; auch die Staatsanwaltschaft schloß sich der Berufung an, da die oben erkannte Strafe bei den Vorstrafen und dem rohen, gewalttätigen Charakter des Schmidt noch zu gering sei. Der Angeklagte hatte am 11. November im hiesigen Gerichtsgefängnis dem Oberinspektor Herold, der seine Abführung in strenge Arrest wegen verübten Disziplinaverachens anordnete, einen Futtritt in den Unterleib versetzt, der schmerzhaft war, aber zum Glück schwerere Folgen nicht hatte. Ein beabsichtigter zweiter Futtritt ging bei der Aufmerksamkeit des Beamten fehl. Schmidt hatte seinerzeit den Futtritt im Straskammersaale bei einer Verhandlung gegen ihn verurteilt, als er mit einer angeblichen Dynamitpatrone alles in die Luft sprengen wollte. Er wies sich stets als gefestest auf, aber ohne Erfolg. Die Straskammer sah bei der ganzen Sachlage die obige Strafe für angemessen an und verwarf die Berufung des Angeklagten wie die der Staatsanwaltschaft.

Gnesen, 25. Januar. Das Schwurgericht verurteilte den Grundbesitzer Maciejewski aus Ullrichthal bei Megilno zum Tode und 6 Jahren Zuchthaus, weil er am 13. März 1914 seine eigene Ehefrau ermordet, die Leiche in einen Keller auf einen Holzhaufen gelegt und diesen dann angezündet hatte.

## Die deutschen Schnitter!

Roman von Viktor Helling.

Gesekliche Formel für den Schutz des Inhalts in den Vereinigten Staaten von Amerika: Copyright & Co.

G. m. b. H. Leipzig 1915.

(29. Fortsetzung.)

Verständnislos hörte Helling noch eine Weile zu. Er lehnte dankend ab, als er aufgefordert wurde, den Tee im Hause zu nehmen. Es war ihm unerträglich gewesen, hier länger zu bleiben. Erst, als er schon auf der Treppe war, hatte sich das Starre, das über ihn gekommen war, in einem halbseitigen, hirnmerkschweren Zauser gelöst.

Wie zerbrochen war er in seinem neuen Heim angelangt. Eine qualvolle Nacht lag hinter ihm. Immer und immer wieder hatte er sich den Kopf zermartert und sich gefragt, was ihm alles in der Welt ihm Mia derart entfremdet haben konnte. Er konnte sich nichts vorstellen, denn es war doch keine Gewalttätigkeit, die ihm dieselbe Mia aus freien Stücken einen dankerfüllten Brief ins Schloß Marchais geschickt hatte. . . den Brief, den er so oft gelesen, den er wie einen Talisman auf der Brust verwahrt hatte. Wie nur war der Wechsel in ihrem Verhalten zu ihm zu erklären? Wie die strikte Ablehnung seines Anerbietens, ihr in Dagenau behilflich zu sein? Sie war jetzt vielleicht schon auf der Fahrt dorthin, wo er den grauöbigen Alten abgesetzt hatte, und die Stelle, die er hatte einnehmen wollen, vertrat eine Freundin — eine Köchlerin, von deren Existenz er bis heutigen Tags keine Ahnung gehabt hatte, und die Mia ihm vorzog.

Etwas wie Weid wollte in ihm aufkommen wider diese Person, deren Namen er zum ersten Mal gehört hatte, aber dann erwachte unwillkürlich der Wunsch, diese „Yvonne“ — denn alle im Hause der Verwandten hatten sie beim Vornamen genannt — kennen zu lernen. Wenn sie die einzige Vertraute Mias war, dann war sie vielleicht auch die einzige, die ihm die Augen öffnen konnte. Denn das Benehmen Mias, das ihn aus allen Himmeln geschleudert hatte, war doch nicht allein auf ihren leidenden Zustand, von dem Frau v. Gellberg-Hörten gebrochen hatte, zurückzuführen.

Erst jetzt erinnerte er sich der einzelnen Ausdrücke der Mutter genau. In seiner ersten Bestürzung hatte er den Sinn gar nicht erfasst. Nun, da er dem Unertwarteten, was ihm da offenbart wurde, nachsann, war er doch wieder versucht, ihr vieles zu gute zu halten. Wenn er richtig verstanden hatte — und ein Zweifel blieb eigentlich nicht — so war das Kommen, was Mia bewegte, wohl angetan ihren Frieden und die Stille zu fördern, in der sie ihren Schmerz trug.

Aber war es auch dazu angetan, seine Hoffnungen zu zerbrechen? Wenn es das einzige war, das eine Schranke aufgerichtet hatte zwischen ihnen beiden? Mühte man da nicht nachsichtig und geduldig sein? Alte Wunden würden bluten, Tränen rinnen über eine Wange. . . nein, man konnte, man durfte nicht mit ihr rechten. Man mußte ihr verzeihen, alles, alles. . . Oder liebte er sie nicht noch immer? War's nicht seine liebevolle Sehnsucht zu ihr gewesen, die einst den Wunsch in ihm hatte wachsen lassen, er möchte in diesem Kriege ihrem Gatten Auge in Auge gegenüberstehen? Jener frevelhafte Wunsch, aus Liebe geboren, aus Liebe zu ihr, aus Haß zu jenem andern, der ihn um sein Glück betrogen hatte!

Die Uhr holte zu zehn Schlägen aus. Sand an der Mäße stand bloßlich der eine der Leutnants vor Helmuth Gellberg.

Herr Hauptmann gestatten — es war Befehl, daß um 10 Uhr 15 zur Inspektion angetreten würde. Da kommt übrigens schon der Arzt.

Nichtig! Lassen Sie, bitte, wegtreten, Schindlöthe. Ich komme selbst mit. Gegen was sollen denn die Herrschaften diesmal gefest werden? Ich glaub', ich bin nicht weniger als sechsmal gewinkt worden.

Kann stimmen! Ist Vorschrift! Der blonde Oberarzt hatte die letzten Worte mit angehört; er stellte sich vor — „Voh!“

Gellberg nannte seinen Namen.

Dem Namen nach kenne ich Sie schon“, sagte der Oberarzt, der sich an Gellbergs linke Seite gesetzt hatte. „Ein Verkündiger Ihrer Taten steht nämlich seit geraumer Zeit in meiner Verarsung. Vor 'ner Stunde ist er aus seinem Privatquartier wieder bei mir im Festungslazarett einquartiert — wie ich höre, einer ihrer Offiziersjünger, der sich in kürzester Frist bei Ihnen zur Stelle melden will —: Arndt mit Namen.“

„Voh!“ Gellberg blieb stehen. „Mein Zugführer Arndt? Das ist in der Tat einmal eine freudige Ueberraschung!“

„Ein e?“ wiederholte Dr. Voh lachend. „Endlich mal eine? Ich finde deren jeden Morgen, den der Herrgott werden läßt, ein halbes Duzend neben der Kaffeetasse! Gestern hundertfünfzig Rufen — wie die Nachlese ergeben hat, vorgestern die 1000 farbigen Engländer bei Verlorenhoef, bald wieder die reizvolle Desimierung der gegen die trojanischen Gesilde entwandten englisch-französischen Flotte, und jetzt eben, als ich mit meiner Bombe lossaufe, dieses Meisterstück mit der „Lusitania“! Ja, gerechter Himmel, Sie wissen wohl noch gar nichts, Herr Hauptmann?“

„Nicht ein Wort!“

„Mit gestern von einem unserer kapitalen Unterseeboote zu den Fischen geschickt worden! Tatsache!“ Und der lebhafteste Doktor erzählte in freudiger Erregung, was er eben unterwegs erfahren. „Nicht vor den Toren Englands haben sie den besüßten Kasten erwischt. Wenn das nicht 'n geschichtliches Ereignis von schicksalbestimmender Tragweite ist, dann will ich Hampelmaier heißen und mit Giraffen handeln! O ihr großbritannischen Giftmischer, wie lang mögen heute eure süßen Larven sein!“

Helmuth Gellberg war nicht böse über die Ablenkung; sie tat ihm wohl. Er begleitete den Oberarzt in das große Unterrichtszimmer der Kaserne hinauf, in dem die jungen Leute schon ihres Aderlasses harrieten. Besonders freute er sich, daß er seinen alten Witzelschwab wiedersehen sollte. Dem ungen Menichen war's

zu gönnen, daß er endlich die Achselfücke bekam. Und er dachte zurück an die kalten Nächte vor Obern, wo die Granaten in den Schnee gefahren und über den Drahtbarren und Verhauch freipiert waren, an jene Nacht des Schauders vornehmlich, wo sein Häuflein tapferer Selben fast umzingelt gewesen und erst am nächsten nebelnden Morgen wie durch ein Wunder, nicht vor den frischesten Franzosengräben, wieder aufgefunden worden war — Arndt, der Sohn der Mark mit den klugen, klaren Augen, der sich draußen hinter den geschotterten Mauern sein Glück eingefangen hatte. Noch sah Hauptmann v. Gellberg das glückliche Leuchten in Oberin Brigittes Gesicht, wenn sie von ihrem fernem Geliebten sprach.

„Also, mein Bize ist hier? Und glücklich genesen? Den suche ich sofort auf, Herr Doktor!“

„Der ist sogar zum zweiten Mal genesen. Als wir ihn das erste Mal leidlich haltbar ausgehenst hatten, da fällt der Un-glücksmensch 'nem rasenden Pferd in die Fügel, wird geschleift und knarrt sich wieder alles kapores, was Gott und die Zeit gut gemacht hatten.“

„Also auch zu Hause hinter der Front noch tapfer! Und deswegen sind Sie ihm böse? Das kann nicht Ihr Ernst sein.“

„Ich müßt' lügen, wenn ich saa', daß mir's Spah gemacht hat. Na, sein S' gut, Herr Fähnrich, und lassen Sie mir nicht zusammen wie'n Rasiermesser! Da draußen wurzeln sie Bäum' aus und muden sich, wenn die große Schlagader abzischt, und hier im Krankentübel fallen sie um wie die Fliegen.“

Der Fähnrich, ein Prinz Karl-Grenadier, entschuldigte sich.

„Ich weiß selbst nicht, wie's kam — mir wurde —“

„Schwarz vor den Augen! Beruhigen Sie sich, das hab' ich schon bei wahren Athleten erlebt. So — fertig war die Laube! Sie müssen man zeitiger ins Quartier gehn, meine jungen Herrschaften. Hat beim Valentin den Grünlappseligen alle zu machen — womit ich beiseibe nicht der Nachtzeichenfreundigkeit Ihres Herrn Kommandeurs Fügel anlegen möchte. So, das n ä c h s t e Sascher!“

Immer mehr fühlte Helmuth Gellberg, wie wohl ihm die frohe Art des Doktors tat. Derselbe schien in Straburg gut bekannt zu sein, und Helmuth nahm sich vor, sich bei ihm nach Mias Freundin zu erkundigen. Die Frage schwebte ihm schon auf den Lippen, als ihm Dr. Voh ankam.

„Ja, also mein Schmerzenskind, der schlaute Herr Arndt, der hat mir viel von Ihnen erzählt und ist beunruhigt gewesen, als er hörte, daß Sie bei Bregenz so schwer verwundet wurden. Er selbst hat's gehabt wie der Herrgott in Frankreich wie man früher sagen durft' — jetzt möcht' ich nicht mal 'n Karnidel sein, das in den Frauen seinen Wechsel hat! Hat hier bei 'ner gefeierten Schönheit in Quartier gelegen, bei der Mademoiselle Yvonne Chaudou, eben deren Kutschierwagen er zum Stehen gebracht hat.“

„Voh, da war der Name Yvonne schon wieder! Sicherlich war das die Gefuchte!“

„Bitte, erzählen Sie weiter! Sie sehen, daß ich Ihnen mit Vergnügen zuhöre. Ich weiß, wie viel ein Arzt in dieser Zeit zu tun hat, um so beneidenswerter, wer sich da die gute Laune bewahrt hat.“

„Gott ja! Seines alten Sorazens Weisheit darf man nicht ver-essen — Aequam memento rebus in arduis —“

Bewahre Gleichmut allertwegen,  
Ob auch die Welt dich hart bedrängt,  
Im Glücke sollst du Stolz nicht hegen —  
Es eilt die Frist, die uns verhanat,  
Ob du beständ'gen Kummer habest,  
Da dich der Haß der Feinde kränkt,  
Ob du an Lieb und Lust dich labest,  
Die dich in sel'gen Rausch versenkt!“

(Fortsetzung folgt.)

Das Beste zur Zahnpflege

### Kunst und Wissenschaft.

X Siebzigster Geburtstag. Heute feiert der in wissenschaftlichen Kreisen bekannte Professor Dr. Otto Zacharias, Begründer der Biologischen Station zu Blön, seinen siebzigsten Geburtstag, und der „Botte“ nimmt gern Gelegenheit, ihm dazu seine herzlichsten Glückwünsche auszusprechen, war doch Dr. Zacharias vor nahezu vierzig Jahren sogar einmal auf kürzere Zeit sein Redakteur. Dann hat er noch eine ganze Reihe von Jahren in Gummerdorf als Privatgelehrter gelebt, auf das eifrigste mit biologischen Forschungen der Süßwasserfauna beschäftigt, was ihn als Stipendiaten der Königlich preussischen Akademie der Wissenschaften in fast alle Teile Deutschlands geführt hat. Auch die beiden Teiche des Riesengebirges hat er wiederholt durchforscht, zum erstenmale im Jahre 1884, und dadurch mancher Legende ein Ende gemacht. Ältere Gebirgswanderer werden sich zu erinnern wissen, daß Dr. Z. sein Hauptquartier in der Schlingelbaude aufgeschlagen hatte und dort die Untersuchung seiner Wasserbeute vornahm. In aller Munde war damals seine Entdeckung des Monopus relictus, der als Strudelwurm in manches heitere Bellsied hineinpariert ist. Seine Lebensaufgabe fand Dr. Zacharias im Jahre 1891, als es ihm nach vielen Schwierigkeiten gelungen war, am 1. Oktober am großen Blöner See eine biologische Station zu eröffnen, die später auch vom Staate finanziell unterstützt wurde. Hier legte ihr Schöpfer den Grund zu umfassenden Forschungsarbeiten in den See- und Teichgewässern Deutschlands, deren Ergebnisse in fortlaufenden Berichten, gegenwärtig in der Vierteljahrsschrift „Archiv für Hydrobiologie und Planktonkunde“ weiteren Kreisen zugänglich gemacht werden. Daß diese wissenschaftlichen Arbeiten auch praktischen Zwecken dienen, zeigt die Ehrenmitgliedschaft Dr. Zacharias' bei verschiedenen Fischereivereinen. An Ehren hat es dem verdienstvollen Forscher auch sonst nicht gefehlt. Im Jahre 1897 erhielt er von dem Fürsten Reuß i. L. den Professortitel, auf der Hydrobiologischen Ausstellung in Moskau 1903 für die von ihm persönlich hergestellten Mikrophotographien mikroskopischer Wasserwesen den ersten Preis, und gegenwärtig ist er korrespondierendes Mitglied zahlreicher gelehrter Gesellschaften. Was Professor Zacharias als Fachmann an Erkenntnis gewonnen hatte, wollte er aber auch auf weitere Kreise übertragen, und so sehen wir ihn eifrig um eine Reform des biologischen Unterrichts an höheren Lehranstalten bemüht, mit so gutem Erfolge, daß seit 1899 in der biologischen Station zu Blön Ferienkurse für Volksschullehrer und Oberlehrer abgehalten werden konnten. Außer in den Vorkursberichten ist Prof. Z. natürlich auch sonst noch schriftstellerisch tätig gewesen. Wir nennen von diesen Arbeiten nur das Werk „Gefäße und ungelöste Probleme der Naturforschung“ (1898) und, als für uns Riesengebirgsbewohner besonders interessant, die 1896 mit Lemmermann zusammen veröffentlichten „Ergebnisse einer biologischen Erkursion an die Hochseen und Moorwasserläufe des Riesengebirges.“ — Gehoren wurde Prof. Z. am 27. Januar 1848 zu Leipzig als Sohn eines Buchhändlers und Dekorateurs. Beim Universitätsmechaniker Ledzer erlernte er zuerst die Schlosserei und als Autodidakt Latein und Griechisch. Darauf widmete er sich auf Fureuna und mit Unterstützung des Professor Pröhls, dem Direktor der Leipziger Sternwarte, der Astronomie. Später unter Probst und Miller philosophischen Schülertätigkeit als Schüler von Leudar Woloschischen studierte. Nach dem Universitätsstudium nahm er Unterricht in Rom, Neapel und Genua und kam schließlich nach Strichberg. Wir wünschen dem unermüdbaren Forscher, der mit seiner Familie im Riesengebirge nicht verweilt ist, noch manchen schönen Erfolg, der den reichen Ertrag seiner Lebensarbeit mehr und uns wertvolle Einblicke in die offen daliegende und in ihrem Betriebe doch so geheimnisvolle Werkstatt der Natur verschafft.

in. Ein Erdbeben in Italien? Ueber das gestern wahrgenommene Erdbeben faßt das Budapestter Universitäts-Observatorium: Das Beben habe 740 Kilometer von Budapest entfernt stattgefunden und es sei entweder der südöstliche Balkan oder das südwestliche Stalien der Schauplatz der Erberschütterung gewesen. Das Diagramm des Fernbebens gleiche dem vorjährigen, als man das italienische Erdbeben an den Apparaten der Budapestter Observatorium wahrnahm. Es hat daher die Annahme eines neuen Erdbebens in Italien sehr viel für sich.

wh. Vorbereitungs-kurse für kriegsverletzte Offiziere und Beamte, die sich dem Hochschulsstudium widmen wollen, finden an der Technischen Hochschule zu Charlottenburg statt. Der Beginn ist frühestens Anfang Februar; der Schluß Mitte März. Der genaue Infanzstermin richtet sich nach dem Eingange der Anmeldungen. Es wird empfohlen, diese umgehend an die Geschäftsstelle des Deutschen Hilfsbundes, Berlin W. 56, Französischer Straße Nr. 29 zu bewahren. Die Kurse sind als Einleitungen zu systematischen Vorkursen im nächsten Sommer gedacht. Sie können neben Wiederholungen des auf den höheren Schulen Erlernen Vorbereitung zum wissenschaftlichen Arbeiten. Es wird gelehrt über: Reine Mathematik, Darstellende Geometrie, Physi-

kalische Messungen und Maschinenzeichnen. Für jeden Lehrgang sind zunächst zwei Stunden wöchentlich ins Auge gefaßt. Die Tageszeit wird im Einvernehmen mit den Hörern von den Lehrern festgesetzt. — Die Teilnahme an den Kursen ist ohne Kosten.

X Kleine Mitteilungen. Das sogenannte Vaterländische Volksstück „Immer feste druff!“ ist auch im Regnitzer Stadttheater aufgeführt worden. Die dortige Presse lehnte einmütig dieses traurige Nachwerk ab, obwohl es von dem Sonntagspublikum sehr beifällig aufgenommen worden war. Der Direktor des Stadttheaters richtete an die Presse ein Entschuldigungs-schreiben. Da er gegenwärtig einzogener ist, hat es ihm an Gelegenheit gefehlt, das Stück auf einer auswärtigen Bühne zu sehen oder einer Probe an seinem Theater beizuwohnen. Aber er gibt zu, daß „Immer feste druff!“ trotz des Misfalls, den es überall fand, ungeeignet ist; er hat es deshalb vom Spielplan abgesetzt.

### Büchertisch.

— „Im Kampf gegen Rußland“ nennt Wilhelm Conrad Gomoll die in nächster Woche bei F. A. Brockhaus in Leipzig erscheinende Schilderung seiner Abenteuer im östlichen Feldzug, die zu den beiden anderen Brockhaus'schen Kriegsbüchern von Hedin und Wegener ein Gegenstück (ebenfalls zum Preise von 1 Mark) bilden wird. Unter Hindenburg, Mackensen und Prinz Leopold von Bayern war der bekannte Romanschriftsteller Gomoll Augenzeuge der Verschmetterung der russischen Dampfwalze. In enger Fühlung mit den deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen hat er die denkwürdigen Tage von Loba und Lomica, von Gorlice-Tarnow, Przemyśl, Lemberg, Warschau und Nowo-Georajewsk miterlebt und läßt nun seine Leser teilnehmen an dem gewaltigsten Siegezuge, den die Weltgeschichte kennt. Wir werden auf das Buch ausführlicher zurückkommen.

### Letzte Telegramme.

Der deutsche Generalstabsbericht.  
wh. Großes Hauptquartier, 26. Januar. (Ausschnitt.)

Westliches Kriegsschauplatz.  
Die Franzosen versuchten durch eine große Zahl von Gegenangriffen die ihnen entziffenen Gräben östlich von Neuville zurückzugewinnen. Sie wurden jedesmal, meistens nach Sandgemenge, abgewiesen.

Französische Syrenungen in den Argonnen ver-schütteten auf eine kleine Strecke unseren Graben; bei Höhe 235, nordöstlich von La Chalade, besetzten wir den Syrens-trichter, nachdem wir einen Angriff des Feindes zum Scheitern gebracht hatten.

Marinefluggewehr griffen militärische Anlagen des Feindes bei Le Panne, unsere Heeresfluggewehr die Bahnanlagen von Bas (südwestlich von Dignuiden) und von Bethune an.

Ostlicher und Balkan-Kriegsschauplatz.  
Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.  
Die Wehrpflicht in England.

wh. London, 26. Januar. Das Oberhaus nahm die Wehrpflichtvorlage in zweiter Beratung an.

Ein neues Dpfer unserer Uboote.  
wh. London, 26. Januar. Der britische Dampfer „Nor-soman“ soll versenkt worden sein.

Notiz des W. T. B.: Wahrscheinlich handelt es sich um den in Flohds-Register mit 10 750 Tonnen aufgeführten Dampfer „Nor-soman“.

Die französische Pressezensur in der Kammer.  
wh. Paris, 26. Januar. Bei Besprechung der Pressevor-lagen in der Kammer führte Ministerpräsident Briand aus, daß es unmöglich sei, auslassen, daß unerquickliche Artikel in den Schützenarabes kommen, wo die Soldaten nur ihrer Pflicht ins Auge blicken müßten. Die in Uebereinstimmung mit den Ver-

tretern der Presse bei Ausbruch des Krieges geschaffenen Presseverhältnisse haben in den 18 Monaten des Krieges das Ergebnis gezeigt, daß alle Korrosivität dem Lande erspart geblieben ist, dessen Ruhe und Zurechtbringung den Feind aus der Fassung brachte. (?) Es sei besser, das gegenwärtige System nicht zu ändern, das der Stunde gerecht wird, in der sich alle Opfer anfertigen. Der Augenblick, in dem das ganze Prinzip der Autorität dem Grundsatz der Freiheit weichen müssen, werde mit dem Siege des Landes kommen.

**Getreidemarkt.**

Breslau, 26. Januar. Der Markt war bei schwachem Angebot unverändert.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 25,80 Mk., Roggen 21,80 Mk., Malt- und Buttermehl 30,00 Mk., Hafer 30,00 Mark p. 100 Kgr.

Stroh. Langstroh 6,00 Mk., Preßstroh 5,75 Mk., Krummstroh 5,50 Mk. p. 100 Kgr. Laut Bundesratsverordnung tritt nach § 9 Abs. 3 beim Handel ein Zuschlag von 4 Prozent und die Frachtkosten vom Abnahmeorte hinzu.

Gen. Notierung der Marktkommission. 14—15 Mark pro 100 Kgr.

Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäcker usw. festgesetzten Preise sind für Kaiseranstrichmehl 54,00 Mark Weizenmehl 37,80 Mk., Roggenmehl 34,80 Mk. per 100 Kgr.

R.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

25. Januar.		26. Januar.	
Barometer	738 mm	Barometer	738 mm
Thermometer	+ 2 1/2 C.	Thermometer	+ 1 1/2 C.
Höchster Stand	+ 8 1/2 "	Höchster Stand	+ 6 1/2 "
Tiefster Stand	- 4 "	Tiefster Stand	- 1/2 "
Feuchtigkeitsmesser	90 %	Feuchtigkeitsmesser	60 %

Für die vielen Beweise der Anteilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben unbergeklärten Gattin, sowie dem Gesangsverein „Harmonie“ für die erhebenden Gesänge sage ich auf diesem Wege allen meinen

**aufsichtigsten Dank.**

Hirschberg, den 26. Januar 1916.

**H. Hoffmann,** Schuhmachermeister.



Nach 14monatlicher langer banger Ungewißheit erhielt ich jetzt die traurige Nachricht, daß mein guter Mann und unser Vater der Wehrmann

**Bruno Gebhard**

in einem Infanterie-Regiment, im 31. Lebensjahre am 10. November 1914 in Belgien den Heldentod für das Vaterland erlitten hat. Dies zeigen tiefbetrübt an

die trauernde Gattin

**Anna Gebhard geb. Gabriel**

nebst Kindern,

Berthelsdorf, den 26. Januar 1916.

Du warst so gut  
Und starbst zu früh.  
Leicht sei Dir die fremde Erde.

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme und für d. vielen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes, des

Fleischerlehrlings

**Johannes Maiwald**

sprechen wir allen unseren **innigsten Dank**

aus.

Hain i. N., 26. 1. 1916.

Die trauernden Eltern.

**Synagoge.**

Festgottesdienst an Kaisers Geburtstag:

Donnerstag, den 27. Januar, vormittags 9 1/2 Uhr: Predigt.

**Bekanntmachung.**

Aus Anlaß des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers wird die Polizeistunde am 27. d. M. für alle Gast- und Schankwirtschaften mit Ausnahme der alkoholfreien Schankstätten allgemein auf 1 Uhr nachts festgesetzt.

Hirschberg i. Schl., den 26. Januar 1916.

Die Polizeiverwaltung.

Hartung.

Im Handelsregister A unter Nr. 9 ist bei der Firma „A. F. Dinglinger“ in Nieder-Wüstenberg mit Zweigniederlassung in Hirschberg eingetragen worden, daß die Firma der Zweigniederlassung Hirschberg erloschen ist.

Hirschberg i. Schl., den 21. Januar 1916.

Königliches Amtsgericht.

**Trost im Leid!**

Bei Trauer und Einrahmung dazu wende man sich an

**J. Schmehl, Gotschdorf.**

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß entschließte sich Dienstag früh 2 Uhr, nach langem schweren Leiden, mein lieber Mann, unser herzenguter Vater, Schwieger- und Großvater,

der frühere Bäckermeister

**Gustav Machner**

im Alter von beinahe 64 Jahren.

Mit der Bitte um stille Teilnahme

**Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Merzdorf, Kr. Vollenhain, 26. Januar 1916.

Beerdigung Freitag Nachmittag 1/2 3 Uhr.

Am 23. Januar verschied in Breslau unser Vorfahr

**Herr Paul Sämann.**

Wir verlieren in ihm einen allzeit eifrigen Förderer des Vereins. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.

**Kanarienzüchter - Verein Rudelsdorf.**

Montag abend verschied sanft fern von hier unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante,

**Frau Johanna Hartig,**

geb. Eyrigath,

im 82. Lebensjahre.

Dies zeigt tiefbetrübt an die trauernden

Hinterbliebenen.

Hirschberg, Falkenstein i. Vogl., Leipzig, Königsberg.

Tag u. Stunde der hies. Beisetzung wird noch bekannt gegeben.

# GARBÁTY

## CIGARETTEN

YORCK  
52

TRUSTFREI

### Bekanntmachung.

Durch rech. sträftiges Urteil d. hiesigen Schöffengerichts vom 15. Dezbr. 1915 ist der Fleischer Hugo Müller in Boigtzdorf weg. Vergehens gegen § 5 Nr. 1 der Bundesratsverordnung vom 23. Juli 1915 zu einer Geldstrafe von einhundert Mark verurteilt worden.

Sermisdorf (Kynast),  
den 21. Januar 1916.  
Königliches Amtsgericht.

Ja., nett. Mädchen, kath., w. Briefw. m. jung. Beamt. zweds spät. Deirat. Off. mit Bild unt. L 696 an die Exped. des Voten.

### Nachlass - Auktion.

Im Auftrage des Nachlasspflegers verkaufen wir künftigen Sonnabend, den 29. Januar, von nachmittags 1 Uhr ab, im Reuknerischen Gasthause den Nachlass des aus dem Felde der Ehre gefallenen Zigarrenmachers Osw. Gottschling, bestehend in: Möbeln, Betten, getrag. Kleidungsstücken, Wäsche u. Hausgerät.

Grunau, den 20. Januar 1916.  
Der Gemeindevorstand.

Wer erteilt ein. Volksschüler gut Klavierunterricht?

Gesl. Off. u. O 699 an d. Voten.

### Prima Schlesischen Rotklee und Timothee

hat abzugeben  
E. Dreißig, Schmiedeberg i. N.

### Geschäftl. Anzeigen

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

### Hausgrundstück No. 225 in Grunau,

in gut. Bauzustande, 3 bewohnbare Stuben, Stall. u. Scheune sow. Gemüsegart., ist sof. zu verkaufen. Auch sind Ader- und Scheuengeräte dafelbst bll. abzugeb. Näheres beim Bestker.

### Hotel-Verpachtung.

In altbekanntem, gern aufgesuchtem Luftort des Riesengebirges gutgehendes Hotel mit Saalgeschäft und Strahengasthof zu verpachten. Hotel hat ca. 20 Zimmer, Saal, gr. Küche. Das Nebengebäude enthält neb. vermietbarer Wohnung Waschküche und ausreichende Wirtschaftsräume. In dem Strahengasthof sind auß. Wohnräumen Stallung und Wagenschuppen. Nur taufähige Bewerber wollen sich melden. Zuschriften unt. D 689 an die Exped. des „Voten“ erbeten.

### Gelegenheitskauf.

Neugebauter Strassen-Gasth. mit Parkettsaal in guter Gegend Nähe Görlich wegen Doppelbesitz sof. bei 2000 Mark Anzahl. zu verkf. Electr. vorhanden, tausche Binshaus. E. Redo, Görlich. Telephon 1590.

### Bäckerei, Konditorei

und Café in Görlich günstig zu verpachten. Auskunft erteilt Herr Seibt, Görlich, Sandwert 21.

### Hausgrundstück,

1 Morgen Ader und Garten, zu Alt-Rennitz zu verkaufen. Näheres Hermann Wenrich, Zillertal Nr. 72.

Dominium Nieder-Berbisdorf bei Hirschberg verkauft sof. achtfähr., dunkelbr., imp. Oldenbg.

### Stute,

linker Hinterfuß etwas lahm.

Von heute ab steht ein Transport poln. hochtr. u. frischmell.



### Kühe

zum Verkauf bei Hilbig, Kleppeldorf, St. Lahn. Telephon Amt Lahn Nr. 26.

Einen Schnittschfen, auch zum Schlachten, über 14 Ztr. schwer, u. 2 hochtr. Zugkühe stehen heute Donnerstag von 11 Uhr ab zum Verkf. i. Gasth. Warmbrunnerhof.

Starker Schnittschfe zu verkaufen Sand Nr. 21.



stimmt v. Sonnabend mittag ab steht ein Transp. schöner Schweine

in verschiedenen Größen z. Verkf. Zapart, Quirk.

Schöner, starker, weiß- u. gelbgefleckter

### Bernhardiner-Hund,

1 Jahr alt, gehorsam und treu zu seinem Herrn, für besseren Herrn oder Dame zu verkaufen. Gasthof zum schwarzen Raben, Löwenberg.

**Arbeits-Markt**

Jung., militärreifer, mit allen Kontorarbeiten bestens vertraut. Getreide- und Mühlenkaufmann sucht, gleichviel w. Branche, per J. 4. er. Stell. Gest. Angeb. unt. M 697 an die Exped. d. „Boten“.

Erster, erfahrener, gebildeter

**Kaufmann,**

in ungekündigter Stellung, sucht in einem Betriebe am Lande, Fabrik od. wech. Art immer, als **Vertrauensmann, Kassierer, Verwalter etc.,**

unterzukomm., übernimmt Büch., Korrespondenz, Lager u. f. w. — stellt bescheidenste Ansprüche. — Kautions auf Wunsch.

Gestl. Angeb. unter R 702 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

**Einen selbst. Bäckergehilfen** (auf Kübel) sucht per bald od. in 14 Tagen **Ahmann, Niedermühle** Michelsdorf bei Liebau.

**Ein selbständiger Bäcker,** der auch Feinbäckerei versteht, kann bald eintreten. Fr. Hildebrand, Agnetendorf.

**Glasschleifermeister**

findet sofort dauernde Beschäftigung bei **W. Klose, Glas-Refinerie,** Warmbrunn.

Einen zuverlässigen **Rutscher** sucht bald **A. Kühn, Sand 34.**

Suche für bald oder 1. April **einen Ochsenjungen.**

Frau Gutsbef. Minna Weichert, Alt-Kemnitz.

**Behrlings-Gesuch.**

Für mein Kolonialwaren-Geschäft, Groß- und Kleinverf., suche ich für 1. April d. J. einen **Behrling** mit den nötig. Schulkenntnissen. **Wilhelm Günther,** Goldberg i. Schl.

Behrling nimmt an J. Mächel, Schneidmstr., Dfl. Burgstr. 19.

Suche für einen Knaben, der **Schuhmacher** werden will, eine **Behrstelle.**

Mäheres bei **Säring, Döberröhrsdorf.**

**Einen Behrling**

nimmt Ostern oder auch später unter günstigen Bedingungen an **W. Engmann, Fleischermeister,** Greiffenberg i. Schles., Laubanstraße 8.

Fraul. sucht Stellung bei ein- zelnem Herrn als **Wirtschafterin,** wo spät. Heir. u. ausgeschloss. ist. Dfl. u. S 703 an den „Boten“.

**Junge Dame**

als Hilfe in Apotheke gesucht. Offerten unter T 704 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Zum sofortigen Antritt erfahrene, flotte

**Stenographin und Maschinenschreiberin**

(Ideal), welche schon tätig war, gesucht. Angeb. unt. Angabe d. Alt. u. Gehalts an die Geschäftsstelle des Greiffenberger Anzeiger in Greiffenberg i. Schles.

**Gebildete Dame,**

umsicht., auerl., gewandt, sucht mögl. selbst. Wirkungskreis, auch s. Füh. eines feineren Haush. Gestl. Offerten unter H 693 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

**Fürs Gastwirtsgerwebe**

- empfehle
- **Servierfräuleins,**
- **Schleusserinnen,**
- **Buffetfräuleins,**
- **Stuben- u. Hausmädchen,**
- **einfache Mädchen**
- zum Bedienen der Gäste mit leichter Hausarb., sowie
- sämtliches Personal für Logierhäuser.
- **Horn. Otto Liebigs Büro,** Inhaberin
- **Ww. Anna Liebig, Breslau** gewerbsmäs. Stellenverm. Poststraße Nr. 5.
- **Gegr. 1904. Teleph. 9754.**

Bess. Bedienungsmädchen bei gut. Lohn u. Kost ab 1.2.ges. Bergmannstr. 16, I.

Suche für 1. April 1916 ein ordentliches, fleißiges **Mädchen,**

welches schon gedient hat. Frau Bauunternehmer K v ch, Cunnersdorf.

Tücht. Mädchen v. Lande sucht zum 1. 4. Stell. außs Land oder Gut, um die Küche zu erlernen. Offerten unter N 698 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Suche für bald oder später ein **Mädchen**

von 16—19 Jahren zur Landwirtschaft. Offerten unt. J 694 an die Exped. des „Boten“ erb.

**Jüngere Stütze,**

vers. in allen Zweigen d. Haushalts, weg. Erkrankung meiner ledigen gesucht. **Wieland, Schmiedebergstraße Nr. 2.**

Gesucht eine **Frau** zum Haarpflegen. **Bruno Wede, Hirschberg, Bahnhofstraße 12.**

Junges, sauberes **Mädchen**

tagsüber gesucht. **Dade, Franzstraße Nr. 6.**

**Kontoristin gesucht,**

d. schon mehrere Jahre in Büros tätig war. Offerten unt. P 700 an die Exped. des „Boten“ erb.

**Für 17jähriges Mädchen**

mit Kochkenntnissen u. bewand. im Weisnähen wird bald oder zum 1. April d. J. gutes Unterkommen gesucht.

Gestl. Anerbieten unter W 684 an die Exped. des „Boten“ erb.

**Vergnügungen.**

**Café Hohenzollern** ++  
Anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät:  
**Nachmittags-Konzert 4—6 1/2**  
8—1 nachts.

**Hotel Schwarzer Adler**  
Heute sowie jeden Donnerstag:  
**Königsberger Flecke!**  
Es ladet ergebenst ein **H. Brückner.**

**Wiener Café.**  
Heute Donnerstag Kaisers Geburtstag:  
**Freikonzert.**  
Anfang 7 Uhr.  
Schluss 1 Uhr.

**Kriegsabend in Cunnersdorf**  
am Geburtstage Sr. Majestät d. Kaisers, abends 8 Uhr, im Saale d. Gasthofes „Deutscher Kaiser“, bestehend in einem Vortrage üb. „Hohenzollern-Wirten“, Gedicht- und Gesangsvorträgen. Eintritt frei!

**Strauß' Hotel.**  
Heute Donnerstag nachmittags 4 bis 7 Uhr:  
**Kaffee-Konzert**  
bei freiem Eintritt.

**Vereinsnachrichten.**  
Licht-Verein f. Ge. weilspl. ch  
Donnerstag, 27. 1., Hotel „Drei Berge“, Vortrag

Donnerstag, den 27. d. M., ladet zum **Gesellschaftskaffee** und ff. Würstchen mit Kartoffelsalat freundlichst ein **Frau Emma Glombel, Sariau.**

v. Fr. Helene Schübel-Dresden: „Die Gesundheit der Frau, wie sie ist und sein sollte“. Beginn pünktlich 8 Uhr. Nichtmitglieder 40 Pfa.

**Deutsche Kolonialgesellschaft, Abtlg. Hirschberg.**  
Mittwoch, den 26. Januar 1916, abends 8 1/2 Uhr im Saale des Hotels „Brennführer Hof“:  
Vortrag des Herrn Institutsdirectors **Butter** i „**Meine Wanderung über die masurenischen Schlachtfelder**“ (Erlebtes und Erlauschtes.)  
Eintritt für Mitglieder, sowie für geladene Gäste frei. Für Nichtmitglieder 50 Pfa., für Schüler 20 Pfa.

**Militär-Anw.-Verein.**  
Am Geburtstage Sr. Majestät, 27. 1., abds. 8<sup>00</sup>, gemütl. **Beis. mit Damen, Hotel Schwarzer Adler. D. V.**

**Bürgerverein Cunnersdorf**  
Zu dem am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers abends 8 Uhr im Saale des Gasthofes „Deutscher Kaiser“ stattfindenden **Kriegsabend** werden die Mitglieder ergebenst eingeladen. **Der Vorstand.**

# Wäsche

fertig genäht für alle Zwecke

## Wäsche-Stoffe

in weiss und bunt

## Bettbezug-Stoffe

Linon — Damaste — Satins

∴ Bunte Züchen - Inlette ∴

## Tisch-Wäsche

## Küchen-Wäsche

empfehl

Landesh. Webwar.-Niederlage

# Erich Assert

Fernspr. 638 Hirschberg Bahnhofstr. 47

# Magenleiden

Verdauungs- und Stuhlbeschwerden, Hämorrhoiden, Flechten, Hautausschläge, Beinwunden, offene Fäden.

KOSTENLOS teilen wir auf Wunsch jedem gerne mit, wie tausende Kranke, die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, hiervon befreit wurden. Viele tausende Zeugnisse, glänzende Gutachten und ärztliche Urteile nebst dem bekannten wertvollen Büchlein über

**Entstehung, Ursachen und Heilung**

obiger Leiden vollständig umsonst durch die

Lyssia-Werke Dr. Kreuder, Wiesbaden 118

## Geräuch. Schweinefleisch

von kernigen Schweinen per Pfd. M. 1.60

Ploekwurst im Mitteldarm per Pfd. M. 2.15

Rindfleisch, geräuchert per Pfd. M. 1.25

offert ab Altona gegen Nachnahme oder vorherige Kasse von 9 Pfund an

Johannes Ramm, Fleischwarenversand, Altona, Elbe 53.

## Alt-Eisen, Lumpen, Knochen, Papier, neue Tuchabfälle

u. f. w. kaufe zu höchst. Preisen. Auf Wunsch Abholung.

Carl Hartwig, Hirschberg,

Schützenstraße 27/28.

# Uniformen

reinigt innerhalb „Union“ 24 Std.

Chemisches Reinigungs-Werk G. E. Mehnert. Telefon 476.

## Pa. Bienenhonig-Ersatz,

Butterconsistenz, in 1/2-Pfd.-Paketten empf. in drei Qualitäten den 3tr. zu 36, 38 u. 39 Mark. Postpalette (9/1 Pfd.) sfr. gegen Nachnahme 4 Mark. Friedrich E. Lemde, Görlitz. Fernspr. 948.

## Kaiserbüsten

neueste Ausführung

P. Ziller, Poststraße Nr. 3.

## Schlagbare Holzbestände

in jeder Größe kaufen gegen sofortige Bezahlung

Gebrüder Anders, Bunzlau.

## Lästigen Haarwuchs

beseitigt das erprobte Enthaarungsmittel Depilof.

Bequ. Anwend., sichere und schnelle Wirk. Glas 2,50 M.

Depot und Versand: Elisabeth-Apoth., Schmiedbergerstraße Nr. 3.

## Talg, Wachs,

Küchenfett, Stearinabfälle u. taufst zu höchsten Preisen

H. Maul, Seifenfabrik.

28-30 Pfd. Extr. Speckf. Salz

h größte Is. c länd. 17 1/2 r cr. 50 Pfd. Fracht u. zollfrei.

E. Degener, Swinemünde 8.

Tapeten i. d. schönst. Must., Rolle v. 10 Pfd. an. Kluge, Prom. 23/24.

Guter Tapetenleister billigt.

## Zeitungspapier

kauft Schuhhaus Wendlandt, Langstraße 1.

## Torfstreu

hat abzugeben Friedrich Guhl,

Sirchberg i. Schl., Sand Nr. 11.

Eine Bettstelle mit Matratze bill. u. vl. v. Kallus, Markt 34.

## Altertümer!

Kaufe: Alte Porzellane, wie: Tassen, Teller, Figuren, alte Glasfächer, Badegläser, Potale; alte Bilder, Miniaturen, alte Möbel, Glaservant., Eschkränze, runde Tische; Perstickereien, Perlbeuteln, gestickte Teppiche mit Blumenmuster, Filzdecken, Häfeldecken mit Rosenmuster, alte Spitzen, Muststickereien und alle andern alten Sachen.

Gefl. Angebote unter H 695 an die Exped. des „Boten“ erb.

## Sommersprossen

kann jed. in 10 Tag. gänzl. beseit. Ausst. kostenlos geg. Rückmarkte. Frau Erna Brandenburg-Doessin, Berlin N. 65.

Gr. Kleiderschrank, mass. Eiche, b. zu verkf. Priesterstraße 19, I I.

100 Str. gesunde Rindfleischb. hat abzugeben

Ormanau i. Rhod. Nr. 43

## Kunst-Fleisch-Schnitzel

1 Beutel = 1—2 Schnitzel 25 P., zu haben in Sirchberg bei:

Karl Kuba, Bahnhofstraße, Gulda Senfleben, Döberstr. 1, Reinh. Walter, Alte Herrenstr., Joh. Ender, Gerichtsstraße;

in Warmbrunn bei Berthold Schüller.

Frisch eingetroffen:

Schellfisch, Cabliau, Seelachs, fette Bücklinge,

täglich frische Räntherheringe.

Geringshäderte empfiehlt Warmmünder Zichhoffs Haus,

Dunkle Burgstraße.

Schmalz, Pfund 240 Pfa., Speck Pfund 225 Pfa.,

frische Eier Stück 18 Pfa. Kunsthonig

in Paketen Pfund 45 Pfa. Johannes Ender,

Sirchberg, Gerichtsstr. Nr. 1a.

## Kräftige Stallbesen

kauft

Sirchberger Papierfabrik, An den Brücken 1a.

2 Sofas, Kommode, Stühle, Bettst. m. Matr., Spürw. u. vl. Kellerstraße 26. G. Haselbach.

## Konfirmanden-Modenalbum

Preis 50 Pfa.

G. Springers Buchhandlung, Schildauerstraße 27.

## Vermietungen.

Postlagernde Briefe sind unzuläss.

Gut möbliertes Zimmer zu vermieten Promenade, Ecke Derrenstraße Nr. 25. I.

Schöne, sonnige 4-Zimmer-Wohnung per 1. April zu vermieten

Siegelstraße Nr. 17a.

Markt Nr. 5 3 Zimm., Küche, Entr., Beigel., neu renov., Gas, ver bald oder später zu vermiet.

3 3., K., Bgl., Koch., Leuchtg., f 310 M. 1.4. z. v. 3. erst. Siegelstr. I

Stallung, Wagenremise etc. 1. April anderweitig zu vermiet.

Näheres Oscar Seudel, Sirchberg, Greiffenbergerstraße 23.

Größeres

## Geschäftslokal

in best. Lage, ev. mit Wohnung, per 1. April, auch spät., zu miet. gesucht. Off. unt. B G 976 an

Rudolf Roffe, Görlitz.

Dame sucht einfach. Zimmer, Frühstück, Mittagbrot, in ob. bei

Warmbrunn, 1—2 Woch. Off. unt. Qu 701 an d. „Boten“ erb.